

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 137.

Sonntag, 15. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 58. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Montag, den 17. Juni 1901,
Vorm. 11 Uhr.

Kommen im Versteigerungstokal hier 1 Foh Weiswein (656 Str.), 80 Flaschen Rothwein, 1 Bäckerschrank, 1 Ruchbaumstübe und 2 Boarsenschränke gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, 11. Juni 1901.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsgerichts.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 15. Juni 1901.

Nächsten Mittwoch Nachmittag gedenkt der Vornahme der Gewerbeverein unserm Riesa einen Besuch abzugeben. Es sollen die Gasanlagen in Gröba, Johann die Unger'sche Parcellfabrik und die Schulze'sche Marmorindustrie besucht werden, ferner will man auch die Trinitatiskirche besichtigen. Nach diesem wird man sich bei Concert im Stadtpark vereinigen.

Heute Mittag gegen 1/1 Uhr lehrte das 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32 aus den Schießübungen auf Truppenübungsplatz Zettshain, zu denen es am 28. v. M. ausgerückt war, zurück und zog unter klingendem Spiel durch die Stadt nach seinem Kasernement. Das 6. Feld-Art.-Reg. Nr. 68 wird am 22. d. M. zu den Schießübungen von hier ausrücken und das Barocklager Zettshain beziehen.

Auf dem Marsch nach dem Truppenübungsplatz Zettshain passirte heute Vormittag ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 139 (Garnison Döbeln) die Stadt.

Um einem vorhandenen Verkehrsbedürfnis nachzukommen, ist seit heute auf Veranlassung des kaiserlichen Postamts am Stadtgebäude der Plönkerstraße ein Straßenbriefkasten neuerer Art zur Aufstellung gelangt, der bis auf Weiteres an Werktagen dreimal am Sonntag und Feiertagen zweimal durch besonderen Boten vom Hauptpostamt geleert wird. Ferner sind die am Altmarkt und am Hause Popplertstraße 15 seither angebrachten Briefkasten kleinerer Art durch solche neuerer und größerer Gattung ersetzt worden. Die Verzierungen bleiben dieselben wie bisher.

Das Ministerium des Innern erläßt nachstehende Verordnung, den Handel mit Gift betreffend, vom 11. Juni 1901. In Gemäßheit eines Beschlusses der verbündeten Regierungen werden die zufolge Bundesratsbeschlusses vom 20. November 1894 über den Handel mit Giften erlassenen, durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. Februar 1895 veröffentlichten Vorschriften in § 14, Absatz 2 und 3, sowie in § 18, Absatz 2 folgendermaßen abgeändert: 1) § 14, Absatz 2 und 3 hat künftig zu lauten: Die Gefäße oder die an ihre Stelle tretenden Umhüllungen müssen mit der im § 4, Absatz 1 angegebenen Aufschrift und Inhaltsangabe, sowie mit dem Namen des abgebenden Geschäftes versehen sein. Bei festen, an der Luft nicht zerfallenden oder verdunstenden Giften der Abtheilung 3 darf an Stelle des Wortes „Gift“ die Aufschrift „Vorsicht“ verwendet werden. Bei der Abgabe an Wiederverkäufer, technische Gewerbetreibende und staatliche Unternehmungen oder Behörden genügt indessen jede andere, Verwechselungen ausschließende Aufschrift und Inhaltsangabe, auch brauchen die Gefäße oder die an ihre Stelle tretenden Umhüllungen nicht mit dem Namen des abgebenden Geschäftes versehen zu sein. 2) § 18, Absatz 2 wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: Arsenhaltiges Filterpapier darf nur mit einer Abklopfung von Quasistoffen oder Abklopfung von Quasistoffen zubereitet in vierseitigen Blättern von 12 : 12 cm, deren jedes nicht mehr als 0,01 g arsenige Säure enthält und auf beiden Seiten mit drei Kreuzen, der Abbildung eines Totenkopfes und der Aufschrift „Gift“ in schwarzer Farbe deutlich und dauerhaft versehen ist, selbhalten oder abgegeben werden. Die Abgabe darf nur in einem dichten Umschlage erfolgen, auf welchem in schwarzer Farbe deutlich und dauerhaft die Aufschriften „Gift“ und „Arsenhaltiges Filterpapier“ und im Kleinhandel außerdem der Name des abgebenden Geschäftes angebracht ist. Andere arsenhaltige Anzeigepapiere dürfen nur mit einer in Wasser leicht löslichen grünen Farbe vermischt selbhalten oder abgegeben werden; sie dürfen nur gegen Gelaubtschein (§ 12) verabsolgt werden.

Die Elektrizitätswerke vorm. D. V. Kummer u. Co., die bekanntlich den Kraft der Creditanstalt wesentlich mit verschuldet haben, haben nunmehr gestern Nachmittag den Konkurs angemeldet. Die Verwaltung der Gesellschaft hatte bis in die letzten Tage hinein die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um den vollständigen Zusammenbruch zu verhüten und um eine Reorganisation in die Wege zu leiten. Mit ersten Elektrizitätsgesellschaften sind, wie es

heißt, Unterhandlungen gepflogen worden, die aber an der Unmöglichkeit, ohne gerichtliches Eingreifen eine Klarstellung der verwirren Situation des Unternehmens zu erreichen, scheiterten. Für den Stand der Masse fehlt vorläufig jeder Anhalt, zumal die Gesellschaft einen Geschäftsbericht für 1900 nicht publiziert hat, jedoch kann leider nicht daran gezweifelt werden, daß sich den Aktionären denkbar ungünstigste Aussichten eröffnen. Der Kurs der Aktien hatte sich in den letzten Tagen in Folge der Erwartungen, die sich an die Hinausschiebung der Konkursanmeldung knüpften, etwas gebessert und lautete gestern in Dresden 14 1/2 Proz. Daß die Hoffnung der Dresdner Credit-Anstalt für Industrie und Handel auf außergerichtlichen Wege liquidieren zu können, durch die nunmehrige Konkursanmeldung der Kummerwerke zu Nichte gemacht wird, ist wenigstens im Augenblick kaum anzunehmen, da die hilflosesten Banken zweifellos mit diesem Faktum gerechnet haben. — Der frühere Director der Creditanstalt für Industrie und Handel, Herr Commerzienrath Th. Horn, der nach dem Tr. Anz. schon seit längerer Zeit leidend und durch die bekannte Katastrophe schwer erschüttert sei, hat sich zur Kur nach Marienbad begeben. Für die Forderungen, welche die Creditanstalt aus der Konto-Korrent-Verbindung an denselben hat, sei völlige Deckung im Besitze der Bank. — Der Herr Director hat es sehr eilig gehabt, nach dem Auslande abzureisen. Die Anwesenheit in Dresden wäre doch gerade jetzt sehr notwendig im Interesse der Aufklärung der Geschäftslage des von ihm geleiteten Instituts.

Die Dresdner Nachrichten wissen zu melden: Commerzienrath Horn „soll“ mit dem Zusammenbruch der Bank sein ganzes Vermögen verloren haben. — Aus den Mittheilungen des „Tr. Anz.“ bez. der Konto-Korrent-Verbindung Horns mit der Creditanstalt wäre, dies zunächst nicht zu schließen. Anscheinend will man für den leidendem Herrn Director Stimmung machen. — Die Leipz. N. Nachr. bemerken heute: Offenbar ist das ganze Geschäftsgeschäft der Dresdner Credit-Anstalt nur möglich geworden, weil in unverantwortlicher Weise Wechselverbindlichkeiten aufgenommen wurden, um sich so Geldmittel zu schaffen. Wie schon erwähnt, geht in Berlin die Rede von 8 Millionen Mark Discontierungen! Nach der recht streitigen Vergangenheit der Credit-Anstalt, welche nämlich in den 70er Jahren mit ihren damaligen 8 Millionen Thalern Kapital schon ein gewaltiges Zusammenbrechen (10 : 1) vornehmen mußte, bleibt es nur zu verwundern, daß das Dresdner Institut so ausüblich hohen Discontocredit überhaupt zu erlangen wußte! Wie sich jetzt ergibt, müssen also die wahren Verhältnisse geschildert worden sein. Es wird jetzt nun naturgemäß zu Regressansprüchen kommen, bei einem Object von 30 Millionen Mark erscheinen diese aber recht mager. Hoffentlich — so kann man nur wünschen — eröffnet sich in der verfahrenen Sache noch irgendwie ein glimpflicher Ausweg.

Mit den Erdbeeren ist das erste frische Obst auf den Markt gekommen und das Publikum bezahlt für diese ersten köstlichen Früchte einen Preis, wie er während des ganzen Sommers für keine andere Obstart angelegt wird. Gewöhnlich sinkt bei großem Angebot Mitte Juni der Preis derart, daß auch der weniger Bemittelte sich diesen Genuß leisten kann; in diesem Jahre jedoch wird dies nicht der Fall sein, denn der verfloßene Winter hat keine Erdbeeren-Anlage verschont, manche sogar vollständig vernichtet, und demgemäß ist die Ernte aller Orten eine geringe.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Aufsig, 11. Juni: In der vergangenen Berichtswochen haben sich die täglichen Durchschnittsquantitäten auf etwa 700 Waggons Braunkohlen am hiesigen Ploke beziffert, und dürften auch für die nächsten Tage noch dieselben Quantitäten zur Verladung kommen, da noch genügend Aufträge vorliegen. Der Wasserstand war in der vergangenen Woche bis auf 60 Zoll = 90 Centimeter über Normal am hiesigen Pegel gestiegen, ist jedoch bis heute wieder zurückgegangen. Der Zuweg letzten Raumes

hält sich in engen Grenzen, so daß bei der lebhaften Nachfrage großer Mangel an Laderaum herrscht, denn bei der geringen Ladefähigkeit der Fahrzeuge wird zur Erfüllung der Aufträge eben mehr Laderaum gebraucht, als dies bei vollschiffigem Wasser möglich sein würde. Die Frachten haben sich daher auch in der bisherigen Höhe der Grundfrachten gehalten, so daß nur die Staffeln weitere Ausdehnung nehmen bei dem niedriger werdenden Wasserstande. Die Zuderverladungen sind etwas schwächer geworden als wie vorher, doch ist bei besserem Wasserstande eine entsprechende Zunahme dieses Artikels nicht ausgeschlossen. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 164 Pf., Meissen 180 Pf., Riesa 200 Pf., Wittenberg, Dessau 250 Pf., Magdeburg 260 Pf., Tangermünde 300 Pf., Wittenberg, Dömitz, Wolpenburg, Hamburg 350 Pf., Gabelberg 370 Pf., Penzance, Rathenow 350 Pf., Brandenburg 335 Pf., Potsdam 350 Pf., Berlin-Plän 400 Pf., Burg 300 Pf. pro Tonne à 1000 kg bei 50 Zoll Wasserstand am hiesigen Pegel, und Staffeln bis 40 Zoll 4 Pf., unter 40 Zoll 7 Pf. pro Tonne mehr Fracht. Dies entspricht bei heutigem Pegelstand von 35 Zoll für alle Stationen 75 Pf. pro Tonne mehr als obige Grundfrachten.

Spannsberg, 14. Juni. Für hiesige Kirchschulstelle haben sich, trotzdem die Stelle eine besser dotierte ist, nur vierzehn Bewerber gefunden.

Meissen, 14. Juni. Am heutigen Nachmittage trafen eine Anzahl Bürgermeister aus sächsischen Mittelstädten hier ein zur Theilnahme an der auf morgen angelegten Bürgermeisterversammlung. Diese Bürgermeister-Versammlung ist eine freie Vereinigung der Bürgermeister (zur Zeit 42) der Mittelstädte Sachsens, welche unter 20000 Einwohnern haben; erst in den letzten Jahren gehörten ihr auch mehrere Bürgermeister größerer Städte an. Sie besteht neben dem sächsischen Gemeindevorstand, welchem die Vertreter einer jeden Stadt- und Landgemeinde angehören können. Die Bürgermeister-Versammlung hat den Zweck, die städtische Verwaltung betreffende Fragen zu beraten. Die heute — Freitag — eintreffenden Teilnehmer werden sich Abends im „Waldschloßchen“ vereinigen. Am Sonntagabend früh von 8 bis 10 Uhr sollen Besichtigungen im Bahnhof der elektrischen Centrale der Straßenbahn, der Johanneskirche und entweder des Johannesstiftes oder des Genselshauses erfolgen. Von Vormittags 10 Uhr ab findet die Hauptversammlung im Sitzungszimmer des Rathhauses statt, in welcher eine Reihe verwaltungswirtschaftliche Punkte zur Beratung kommt. Nachmittags ist ein Ausflug in das Trebschloß, nach dem Witterseifen, geplant, wo ein Abbleidestrom aus den Kellern des Rathes dargeboten werden soll.

Dresden, 14. Juni. Ein größerer Diebstahl ist gestern Mittag hier verübt worden, wobei den Dieben in die Hände fielen eine nußbaum gemalte eiserne Cassette, enthaltend 6750 Mk. bar, 2 Sparkassenbücher der Dresdner Sparkasse auf die Namen Arthur und Wilhelm Böbel ausgefüllt, 3 Aktien der Spar- und Vorschußbank à 1000 Mk., Nummer 211—213, 1 Bankbuch über 8000 Mk. Guthaben, für 8000 Mk. Wechsel nebst Wechselbuch, sowie 1 goldene Herren-Epouetteuhr mit goldener Kette. Die Diebe sind unter Anwendung von Nachschlüsseln in die Wohnung eingedrungen.

Dresden. Im nahen Cotta soll ein Crematorium errichtet werden. Der dortige Gemeinderath erklärte sich mit diesem Plane einverstanden.

Dresden. Jüngst wurde mitgetheilt, daß hier ein „Burenhaus“ erbaut werden solle, ein Haus, dessen Außenseite durch das Standbild Krügers geziert werden und außerdem Chamberlains Kontersel als Karikatur tragen soll. Darüber ist die hiesige englische Kolonie schwer gekränkt, der englische Ministerresident soll bereits gegen den Bau Einspruch erhoben, zum Mindesten die Fortlassung von Chamberlains Bildniß gefordert haben. Auch wurde die Drohung ausgesprochen, man werde Dresden in englischen Kreisen boykottiren.

Bayern, 14. Juni. Das in den Tagen vom 8. bis 12. Juni in unserer Stadt abgehaltene 5. Sächsisches Bundesfest hat alle seine Vorgänger übertraffen. Eine vieltausendköpfige schaulustige Menge fand sich am Montag Abend zu der wirklich einzig dastehenden Höhen- und Nabenbeleuchtung ein,

Die einen grobhartigen Eindruck hinterließ. Die Staatsbahn-Generaldirektion hatte hierzu drei Sonderzüge nach München, Wiesbaden und Königsberg abgefahren. In der am Montag Nachmittag anberaumten Bundes-Hauptversammlung wurde für 1902 Devisen L. B. als Festort bestimmt.

Tharandt. Auf dem hiesigen Revier wird Sonntag, 16. Juni, wieder ein Kohlenmüller angezündet werden. Es geschieht dies in der Regel alle 2 Jahre, um auch die Holzverkohlungen, einen Zweig der Forstbenutzung, der sonst für Sachsens Waldungen fast nur der Vergangenheit angehört, den Stadtbewohnern der Forstakademie vorzuführen. Ein Stück alter Waldpoeste wird hier wieder lebendig. Auf einem der schönsten Punkte im Dritten Grunde, der etwa 10 Minuten oberhalb Tharandts in das Weichselthal einmündet, steht, überragt von mächtigen, dickeren Fichten und umrauscht von prächtigen Buchen, die Köhlerhütte, die dem Köhler und seinen Genossen für etwa 3 Wochen alleinige Unterkunft bietet. Solange etwa dauert es, ehe der mächtige, nach besonderen Regeln gerichtete Holzstoß in allen Theilen zu Kohle durchgebrannt ist, und Tag und Nacht muß der Köhler auf dem Posten sein, um den Gang der Kohlung gehörig zu überwachen. Wo sonst dieser Waldbesitzer, da entwickelt sich nun ein Bild emsiger Thätigkeit und heftigen Betriebs, das geschickte Zuschauer aus Nah und Fern herbeilockt, um so mehr als der Köhler auch die Erlaubnis hat, einen Trunk frischen, an der Waldquelle gekühlten Bieres zu reichen, zu dem die auf dem Roßte gebateneu Wärschen trefflich munden.

Von der sächsl.-böhm. Grenze. In dem Orte Weibach bei Groß-Borowitz ereignete sich Dienstag früh ein schrecklicher Vorfall. Als um 1/4 Uhr früh der dortige Hausbesitzer und Oekonom Franz Groß in trunkenem Zustande aus dem Gasthause heimkehrte und in seiner Wohnstube seine Frau und seine 6 Kinder schlafend liegen sah, ergriff ihn plötzlich die Wuth; er nahm sein Taschenmesser und schnitt seinem 6jährigen Sohne im Schlafe mit drei kräftigen Schlägen die Kehle durch, daß das Blut hoch aufschloß und Wand und Fußboden bespritzte. Dann weckte er seine Frau und sagte ihr, sie möge sich seine Arbeit anschauen. Als diese sah, welche fürchterliche That ihre Gatte vollführt hatte, eilte sie entsetzt vor das Haus und rief um Hilfe. Entschlossen, das Leben ihrer Kinder zu verteidigen, kehrte sie in die Stube zurück; ihr Mann war jedoch spurlos verschwunden und konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Stollberg im Erzgeb., 14. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Strumpfabrik von Max Drechsel in Gornsdorf, indem der Feuermann in das gehende Zeug getreten und sofort getödtet wurde. Der Verunglückte hinterließ acht zum Theil noch unermöglichte Kinder.

Zwickau, 14. Juni. Für das hier stattfindende Mitteldeutsche Bundesfestspiel sind unter Anderem an Ehrengaben eingegangen solche von Sr. Majestät dem König, Ihren königlichen Hoheit den Herzögen von Sachsen-Weimaringen und Sachsen-Altenburg, von der Stadt Zwickau (2000 Mk.), vom Deutschen Schützenbund (400 Mk.), von den Schützenvereinigungen (300 Mk.), Dresden (100 Mk.), Gera (100 Mk.) u. s. w.

Merxara. Im benachbarten Ponth ist gestern Nachmittag, wie die „Merxaraer Ztg.“ meldet, ein Mann festgenommen und an das Amtsgericht Schmöln ausgeliefert worden. Er ist verdächtig, den Mord an dem Knecht Staab, aus dem benachbarten Hainichen, auf der Leipzig-Haller Chaussee verübt zu haben.

Schöna, 14. Juni. In dem großen Sandsteinbruch oberhalb der hiesigen Bahnstation löste sich ganz plötzlich eine Wand ab. Von den dort gerade am Platze anwesenden Arbeitern wurden der Bruchmeister Stebner aus Dorf Schöna tödtlich getroffen, ein junger Arbeiter an Händen und Beinen verletzt, während ein dritter nur Hautabschürfungen erlitt und mit dem Schreck davon kam. Den Bruchmeister hatte das Gestein sofort zerdrückt; seine Arbeiter mußten den Verdanam erst aus dem Gestein herausarbeiten, was bis gestern Abend anhielt.

Glauchau. In der Nacht zum Donnerstag brach im Dachstuhl des großen, den Häblerschen Erben gehörigen Wohnhauses „Am Graben 3“ Feuer aus und, ehe noch die Bewohner die Katastrophe ahnten und nach wurden, stand schon der ganze Dachstuhl und die zu diesem führende Treppe in Flammen. Mit genauer Noth gelang es der im Dachstuhl schlafenden Wittve Hammer, mit ihren drei Kindern auf das nahe Dach des Hintergebäudes zu flüchten, von wo aus sie gerettet wurden. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer einzuschränken. Das Haus brannte bis zum zweiten Stock ab und die aus Holz bestehende Treppe wurde bis auf den letzten Absatz der Hausflur von dem wütenden Element vernichtet. Ueber die Ursache des Feuers sind die Ermittlungen noch im Gange. — In der gleichen Nacht gegen 12 Uhr stürzte ein Soldat aus dem dritten Stockwerk des Gebäudes, in dem sich das königl. Bezirkskommando befindet, herab und blieb auf der Stelle liegen. Der Bedauernswerthe war schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Man nimmt an, daß der Sturz im Schlafzustande erfolgt ist.

Leipzig, 14. Juni. Wegen Mißhandlung ihres Dienstmädchens hat das Landgericht Leipzig gestern die Frau des Privatgelehrten Dr. Wille zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Angeklagte hatte, wie das G. L. berichtet, ihr noch nicht 16 Jahre altes Dienstmädchen (aus Zeulenroda) benachteiligt mit Ohrfeigen traktiert und mit einem Rohrstock geschlagen, ebenso mit einem blednen Spagierstock und einer Rippe geschlagen, unter Andern auch das Mädchen mit Entziehung der Nahrung bis zu drei Tagen bestraft und dem Mädchen in zwei Fällen verboten, des Nachts im Bette zu schlafen. Als das Mädchen eines Zufallens wegen Aufnahme in Krankenhaus fand, war dasselbe durch die Behandlung vollständig entkräftet und wurden die Spuren der Mißhandlungen dort entdeckt. In ihre Heimath hatte das Mädchen nach dem Tode der Frau Doktor günstige Berichte über ihr Dienstverhältnis schreiben müssen. — Raum glaublich!

Aus dem Reiche und Auslande.

Die Berliner Polizei verhaftete einen der Einbrecher, die kürzlich in einem dasigen Juwelengeschäft Waaren im Werthe von 50 000 Mark gestohlen haben. Bei der Verhaftung wurden Waaren im Werthe von 20 000 Mark wiedererlangt. Der Verhaftete, anscheinend ein Amerikaner, nennt sich Ende. Er verletzete einen Kriminalbeamten durch Dolchschläge erheblich an der Hand. — In Berlin ist vorgestern Vormittag der Sturm das Dach der großen Halle in der Feuerstahl-Ausstellung heruntergerissen worden auch die Telegraphen- und Telefonleitungen. Es herrschte große Verwirrung. Der Sekretär der österreichischen Gesandtschaft in Paris wurde durch einen herabfallenden Balken am Kopfe schwer verletzt, andere Personen erlitten leichte Verletzungen. — Durch eine große Feuersbrunst wurden im Dorfe Pferinghausen bei Döpen neun Gebäude eingekerkert. — Nach dem Bericht der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft Bezirk Bochum sind im vorigen Jahre 28 020 Unfälle im Bergbau vorgekommen. 44 Schlagwetter- oder Kohlenstaub-Explosionen sind in elf Fällen durch Gefährlichkeit des Betriebes, der Rest durch Unvorsichtigkeit entstanden. Durch Explosionen wurden 16 Menschen getödtet und 65 verletzt. — Bei den schweren Gewittern, die am Montag in Ost- und in der Umgegend durch wolkenbruchartigen Regen und starken Hagelschlag erhebliche Schäden auf den Feldern und in den Gärten anrichteten, sind auch zwei Menschen vom Blitze erschlagen worden, ein Knecht, der auf dem Felde pflügte und ein Knecht, der unter einer Eiche Schutz gesucht hatte. — In einer Patronenfabrik in Issy in der Umgegend von Paris ereignete sich gestern Vormittag eine heftige Explosion. In dem Augenblicke, als die Arbeiter gerade die Fabrik verlassen wollten, um zu frühstücken, stürzte ein 10 Meter breites und 25 Meter tiefes Gebäude der Fabrik ein. Es wurden sofort Rettungsarbeiten begonnen. Aus den Trümmern sind 15 Tödtet und 18 mehr oder weniger schwer Verletzte hervorgezogen worden. Die meisten Opfer sind Frauen. — In Rodau stürzte der achtjährige Sohn eines Arbeiters beim Turnen der Schuljugend vom Gerüst, schlug mit dem Kopfe auf einen Stein auf und verstarb nach achttägigen qualvollen Leiden an den erlittenen schweren Verletzungen. — Mit Genehmigung des Kaisers ist dem Eisenbahnsekretär Friedrich Wilhelm Mörder in Breslau gestattet worden, fortan den Familiennamen „Moerner“ führen zu dürfen. — In Berlin giebt es zwei „Mörder“. — Von russischen Grenzsoldaten wurde eine russische Frau auf preussischem Boden bei Woschnet erschossen. Ein russischer Offizier und eine preussische Kommission aus Lublin sind mit der Untersuchung beschäftigt. — Das „Westbadens Springs Hotel“ in Westbaden (Indiana), das größte Hotel in Indiana, ist niedergebrannt. Die 300 Gäste, welche zur Zeit des Brandes im Hotel waren, konnten sich mit knapper Noth retten, verloren jedoch fast Alle ihre Habe. — Saalfeld, 15. Juni. Der Direktor der bekannten Maschinenfabrik und Eisengleiseri Wilhelm Schütte zu Saalfeld, Namens Schmidt, wurde heute früh todt im Bette aufgefunden. Er war erkrankt. Ueber seinem Bette befand sich ein Oeskoeder, den er Nachts zur Vertheilung warmen Wassers zu benutzen pflegte. Er hatte in der Schlaftrunkenheit vergessen, den Hahn des Kochers zu schließen.

Bermischtes.

Die Fürsten reisen. Wie schon kurz gemeldet, ist die Reise des Kaisers Franz Josef nach Prag mit Rücksicht auf die politische Bedeutung, die man ihr beimisst, unter Ausbietung eines ungewöhnlich großen Repräsentations-Apparates erfolgt. Nach einem Bericht der „Bohemia“ befinden sich im Gefolge des Kaisers außer den Adjutanten, den Hofkapellmeistern, Regierungsdirektoren u. s. w. folgende Personen: 2 Leibkammerdiener, 1 Kammerhüter, 3 Leibkammerdiener, je 1 Kammerhüter, 1 Thürhüter, 1 Hofdiener, 1 Ordonanz des General-Adjutanten, 1 Courter, 1 Kabinetsbote, 1 Kabinetsdiener, 1 Ordonanz der Militärkanzlei, 1 Thürhüter des Ministerpräsidenten, 1 Diener des Ministerpräsidenten, 3 Hofansager, 2 Saalfeldener, 14 Saalfeldhüter, 1 Kassadiener, 1 Wachmeister, 18 Leibgarde-Reiter zu Fuß, 1 Wachmeister, ein Trompeter, 5 Leibgarde-Reiter zu Pferde, 11 Offiziersdiener, 4 Gastpferdeleute, 2 Unteroffiziere, 24 Leibgarde-Infanteristen, 10 Bedienungssleute, 1 Ordonanz zum Hof-Telegraphenamt, 1 Hofmobilen-Auffeher, 5 Hofhausdiener, 3 Amtsdienstler, 2 Offiziersdiener vom Hofregiment, 2 Chefköche, 5 Hofköche 1. Klasse, 2 Hofköche 2. Klasse, 2 Bestallungssknechte 1. Klasse, 3 Bestallungssknechte 2. Klasse, 7 Küchenträger, 3 Küchenweiber, 3 Hofkeller-Offizianten, 2 Hofkeller-Gehilfen, 2 Hofkeller-Offizianten, 3 Extra-Offizianten, 4 Hof-Zuckerbäcker, 2 Aushilfs-Zuckerbäcker, 2 Offizianten, 2 Offizianten von der Hofzuckerbäckerei, 2 Hofkeller-Inspektoren, 1 Offiziant der Hofkeller-Kammer, 6 Hofkellerbedienter, 1 Hofkellergehilfe, 1 Hofkellerpuffer, 2 Hofkellerwäscherinnen, 1 Extra-Offizianten, 2 Hofkellerwäscherinnen, 1 Uniformaufseher, 1 Portier, 1 Hofkellerbedienter, 1 Futtermeister, 2 Leibkuchler, 2 Hofkuchenschmiede, 1 Sattler, 1 Lakirer, 1 Riener, 3 Wagenwäscher, 16 Hofkuchler, 10 Pferdebewarter, 1 Leibkammer-Ansager-Stellvertreter, 3 Kammerbüchsenpanner, 26 Leibkammerdiener, 1 Leibkammerdiener, 2 Offizianten, 2 Hofkellerbedienter, 1 Friseur. Die Zahl aller Personen beläuft sich auf 340. Mit einem solchen Gefolge ist Kaiser Franz Josef noch nie gereist.

Das Wurstfarben endgiltig verboten. Der Straffenat eines Kammergerichts hat sich, wie wir berichtet haben, anlässlich einer beantragten höchstgerichtlichen Entscheidung in diesem Sinne ausgesprochen. Bisher fanden noch häufiger Freisprechungen statt, wenn die Wurst vom

Fabrikanten als gefärbt deklariert wurde, oder wenn der Verkäufer im Laden ein Plakat hatte, das auf diesen Umstand hinwies. Heute erblickt aber das Reichsgericht, sowie das Oberlandesgericht zu München und das Reichsgericht in dem Jusezen von Farbe zur Wurst in jeder Beziehung eine Nahrungsmittelverfälschung. Bei Wurstwaare etc. wird der Stoff selbst nicht verändert, dagegen erhält die Wurst durch den Farbezusatz das Aussehen einer Dauerwaare, also einer besseren Qualität, und hierin liegt eben die Täuschung, weil sich das Alter und gar zu oft die Qualität der Wurst nicht feststellen lassen. Die Geschäftsinhaber werden daher gut thun, künftig gefärbte Wurst überhaupt nicht zu führen.

Eine Automobilhochzeit in Rom. Der Automobilsport hat in Rom besonders unter der Aristokratie außerordentlich viel Freunde gewonnen, so daß der altberühmte, sonntägliche, Römische Corso bereits ein ganz „automobilisches Aussehen“ bekommen hat. Aber das eine Braut mit Schleier und Mandelblüthen im Haar und neben sich ihren bekrachten Bräutigam mit vielen Freunden und Bekannten im Automobil zum Standesamt fuhr, das bedeutet für den Römer doch den Triumph des neuen Fahrsports. In der That ist wohl nie ein Hochzeitszug so angefaunt worden, wie der, welcher sich dieser Tage in sechs Automobilen zum allehrwürdigen Capitol hinaufbewegte. Ob das junge Pärchen auch im Automobil seine Hochzeitsreise angetreten hat, darüber meldet die Chronik nichts — aber es ist anzunehmen.

Die Vertilgung der Ratten, dieser häßlichen wie schädlichen und als Verbreiter des Pestgiftes unter Umständen höchst gefährlichen Thiere, war mit den bisher bekannten Mitteln nur sehr unvollkommen ausführbar. Nunmehr ist es, wie die „Röm. Ztg.“ meldet, Professor Taub vom Pasteurischen Institut zu Paris gelungen, einen Bacillus zu entdecken, der auf Ratten höchst giftig wirkt. Nach Versuchen, die Dr. Rister und Dr. Rötting angestellt haben, geht jede Ratte unfehlbar zu Grunde, welche den Cadaver einer durch jenen Bacillus getödteten Ratte anagt. Dazu kommt, was für den Fall der Pestepidemie von großer Wichtigkeit ist, daß die an der Pest verendeten Ratten sich anatomisch sicher von den durch den Taubischen Bacillus getödteten unterscheiden lassen, und daß auch letztere Bacillen sich durch geeignete Färbungsverfahren bestimmt von den Pestbacillen abheben. Man wird also gegebenenfalls nicht zweifelhaft bleiben, an welcher Stelle die Ratten zu Grunde gegangen sind. Bekanntlich hat schon vor Jahren Professor Köfler in Greifswald einen Nausebacillus gezüchtet, der sich in Anwendung auf die Vertilgung dieser Nagethiere vortrefflich bewährt hat, aber, auf Ratten angewandt, wirkungslos blieb. Durch die Entdeckung von Professor Taub ist nach dieser Richtung hin jetzt eine höchst werthvolle Ergänzung gegeben.

Die Katastrophe am Simplon. Ueber den vor einiger Zeit erfolgten Gletschersturz am Simplon sind in den letzten Tagen von sachverständiger Seite Beobachtungen und Wahrnehmungen gemacht worden, die geeignet sind, über die eigentliche Natur der betreffenden Katastrophe Aufschluß zu geben. Nach den hierüber gemachten Mittheilungen handelte es sich dabei nicht um einen eigentlichen Gletschersturz, wie solche ja schon wiederholt vorgekommen sind; es zeigen vielmehr die Sturztrümmer, nachdem jetzt Schnee und Eis abgeschmolzen sind, daß es sich bei der Katastrophe um einen gewaltigen Felssturz handelte, der von der Höhe des Fichtshornes seinen Ausgang nahm und dann bei seinem Niedersturz große Eismassen des unterhalb liegenden Rossboden-Gletschers mit sich in die Tiefe riß, so daß die Rossbodenalp anscheinend mit Gletschertrümmern bedeckt wurde. Jetzt weiß man, daß es nicht Gletschertrümmer, sondern Felsstrümmen sind, die das vordem mit Weide bedeckte Gefilde vollständig verunstaltet haben. Unter diesen Umständen ist an eine Urbarmachung der Alp selbstverständlich nicht mehr zu denken, während nach der Katastrophe man sich allgemein damit getraut hatte, daß nach dem Abschmelzen von Eis und Schnee die Vegetation wieder einsetzen werde.

Wirkung neuer Flaschen auf Wein. Auf der ersten Versammlung der Vertreter österreichischer Versuchsstationen in Wien wurde gelegentlich der Besprechung von Bestimmungen über die Probenahmen aus Weinsäffern zur Untersuchung beantragt, keine neuen Flaschen zu verwenden, weil in diesen eine merkliche Abnahme der Weinsäure, in zwanzig Tagen bis zu 15 Proz., stattfindet, die durch Verbindung derselben mit Alkalien in dem Glase erklärt wird. Bei gebrauchten Flaschen ist die obere Schicht des Glases schon ausgelautet und giebt kein Natron (Kali, Kalk) an die saure Flüssigkeit mehr ab.

Folgendes Geschichtchen wird aus Mülhausen i. El. den Strassb. R. Nachr. erzählt: Bürgermeister Wid ist als Frühauflieger bekannt. Eines schönen Tages kam ihm der Gedanke, doch einmal nachzusehen, ob die Beamten auf dem Bürgermeisterei auch so früh aus den Federn gehen, daß sie, wie vorgeschrieben, um 8 Uhr an der Arbeit sind. Schon nach 7 Uhr war er in seinem Arbeitszimmer und wartete. Als die Mode 8 Uhr geschlagen, machte er sich an die Revision der Arbeitszimmer. Nur in zwei Bureaus waren die Herren anwesend, alle Uebrigen fehlten. Herr Wid schloß die leeren Bureaus ab, nahm die Schlüssel zu sich und hinterließ beim Förstner den Befehl, die zu spät Kommenden möchten sich bei ihm melden. Man kann sich denken, welcher Schrecken ihnen in die Glieder fuhr, als sie gegen 8 1/2 Uhr in aller Gemüthsruhe angehalten wurden. Was der Herr Bürgermeister ihnen erzählte, ist nicht bekannt geworden; aber bisher soll Keiner mehr zu spät gekommen sein.

Eine köstliche Schmutzgeschichte theilt ein Leser einem Berliner Blatte mit: „Im Vorjahre“, so erzählt er, „zu Anfang der großen Ferien näherten wir

Die Berliner Tagesblätter-Tunung hat in einer Quartalsprüfung einstimmig die **Steiner'sche**

Doppelbettmatratze als die beste aller existierenden Schlafmatratzen erklärt.

Steiner'sche Matratzen liefert in Riesa Tischmeister **Gustav Halerich, Buchhändler.**

Kolter-Weikmanns Kunst-Arena.
Heute sowie täglich große Galavorstellung mit neuen Abwechslungen.
Sonntag 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.

Restaurant Kleines Kuffenhans
empfehlen seine schönen Lokalitäten einer gütigen Beachtung.
Gute Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll **R. Steisig.**

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.
Morgen Sonntag
starkbesetzte öffentliche Ballmusik,
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Herlicher Gartenanwehnt. Es ladet freundlich ein **J. Haupt.**

Grasmäher „Cornit“ und „Jones“
habe einige Stück zum Selbstkostenpreise unter voller Garantie bei günstiger Zahlungsweise abgegeben.
Herm. Staudt, Kobeln.



Wir erlauben uns anzugeben, daß wir am 18. Juni mit einem großen Transport dänischer u. Dithmarscher Wagenpferde eintreffen und haben solche zu soliden Preisen in unserer Behausung zum Verkauf.
August Kassel & Sohn,
Riesa-Dommarsch.

Ein Parkstein gefunden worden.
Abzugeben **Gohlis Nr. 53.**

Kleine Wohnung
ab. leere Stube u. Kammer wird zu mieten gesucht. Off. unt. **L. B. 15** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine möblierte Wohnung
wird in der Nähe der Kasernen des 3. Reg. Schl. Feld-Art.-Regt. Nr. 32 gesucht. Offerten mit Preisangabe werden unter **H. 64** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Fehl. Schlafst. frei Rosenthalstr. 61, II.
Schl. Schlafst. fr. Bismarckstr. 26, II. I.
Schlafstelle frei Niederlagstr. 3.

Freundliche Schlafstelle
frei **Rafanienstr. 57, I. Et. I.**

Ein best. möbl. Zimmer
zu vermieten. **Wilhelmstr. 6, 2. Et.**

Einsoch möbl. Zimmer
zu vermieten **Pausitzerstr. 22, pt.**

Bester möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten
Bahnstr. 3, 2. Et. I.

Freundlich möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Pl. 5, 2. Et. I.

Wohnungen
zu 100, 120 und 160 Mark hat zu vermieten und sofort oder später zu beziehen **Mauerbergstr. 6, Gröb.**

Wohnung.
Die 1. Etage, **Carolastraße No. 15**, ist per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres bei **Emil Gschütz.**

Schöne Wohnung.
3. Etg., mit allem Zubehör zu vermieten, 1. Juli oder später bezugsfertig **Poppitzerstr. 15.**

Gebrauchter Handwagen,
6-8 Ctr. Tragkraft, mit Kasten zu kaufen gesucht. Angebote nach **Elbstraße 1, pt. erbeten.**

Ein gebrauchtes Fahrrad
(Pneumatisches) verkauft billig
Karl Seelig, Rödoran.

Haferstroh
ist zu verkaufen **Gohlis Nr. 16.**

Couverts
mit und ohne Firmenanstrich liefert billigst
die **Buchdruckerei d. Bl.**

Fertige Böttchergefäße
empfehlen zu den billigsten Preisen
Max Müller, Niederlagstr. 9.

Fahrräder
kauft man bei 1-jähriger Garantie
stauend billig, sowie 1 mehrmals geb. Rennmaschine u. 1 Damenrad beim
Uhrmacher **Richard Vogel,**
Schloßstr. 16.

Damen- u. Kinder-Garderobe
wird schnell und sauber angefertigt von
Anna Breittfeld, Gröb. Nr. 7.

Schöne Speise- und Futterkartoffeln
liegen billig zum Verkauf bei
R. Radtsch, Schloßstr. 19.

Gute Speisekartoffeln
in größeren und einzelnen Posten hat billig abgegeben
R. Schelle, Schützenstr.

Neue saure Gurken,
in grünen Krütern selbst eingelegt,
hochfeinste **Watzke-Gurken,**
feinsten **Bisch. empf. Festig Weidenbach.**

Neue saure Gurken
empfehlen
Max Rehner.

Empfehle morgen Sonntag
R. Riefelmann, Sid. 7 Plg.,
Südweststr.
mit **Schlaglad.** Sid. 15 Plg.,
Pausitzerstr., Sid. 15 Plg.,
sowie verschiedene
lange und kurze **Ruchen.**
E. Wagner,
Bückerl und Conditorei, **Neuweid.**

Wettiner Hof.
Morgen Sonntag, den 16. Juni
grosse öffentl. Ballmusik,
geleitet von der **Blonier-Capelle.**
Sofort ladet ein **R. Richter.**

Hôtel Höpfner.
Sonntag, den 16. Juni
grosse öffentl. Ballmusik,
(32 er Artillerie-Capelle),
wozu ergebenst einladet **Robert Höpfner.**

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 16. Juni
grosse öffentl. Ballmusik.
Empfehle hochfeine **Biere auf Eis, N. Kaffee und Kuchen.**
Es ladet ergebenst ein **Gerhard Eger.**

Spiegel,
größte Auswahl, Gläser aus den berühmtesten Spiegelglasfabriken, sauberste **Reinigungs- u. Politur.**
Billigste **Preisstellung.**
Johannes Enderlein,
Wäbelfabrik.

Viele Hunderte
haben bereits auf
Richters Radfahrbahn
— 4000 q-Meter groß —
das Fahren schnell und sicher erlernt.
2 praktische Lernapparate! Einfallen ausgeflossen.
Beleuchtung durch große **Wagenlampen.**

Größte Auswahl der
erstklassigen Fahrräder,
wie **Seidel & Naumann, Wanderer, Adler, Opel, Premier, Brennador, Stowwer** etc.,
sowie auch die **billigen Versandräder.**
Zur Saison gegen 100 Räder am Lager.
Motorräder und Motorwagen.
Unterstützt im **Motorfahren.**

Musikwerke, Grammophons etc.
Alle **Ersatzteile** für Nähmaschinen, Fahrräder, Gas- und Wasserleitungen, elektrische Anlagen.
Billige Preise. Streng reelle Bedienung.

2 grosse Werkstätten mit Kraftbetrieb.
Ausführung von elektrischen **Klingel- und Telefon-Anlagen.**
Bau- und Gaschloßerei. — Dampfschleiferei.
Eigene **Enamellerei — Bernickelung — Verfilberung** etc.

Reichste Auswahl in
Eisen, Glas, Porzellan, Tisch-, Stahl- und Kurzwaaren.
Hand- und Küchengeräte etc.
Landwirtschaftliche Maschinen.

Adolf Richter,
RIESA
Inhaber:
Oscar Liebisch.
Geschäft gegründet 1853.
Telephon Nr. 126.



Für die überaus wohlthuenden, zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Gabriel
dargebracht worden sind, sagen wir nur hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.
Riesa, den 15. Juni 1901.
Die trauernden Hinterlassenen.

Für die glückliche Geburt eines munteren
Jungen
zeigen hochachtungsvoll an
Ernst Mittag u. Frau.
Riesa, 15. Juni 1901.

Hierzu 2 Beleggen und Nr. 24 des **Gräßler** an der **G.Dr.**

Gasthof Delfitz.
Morgen Sonntag, sowie Dienstag
große **Carousselbelustigung.**
Wozu ladet freundlich ein **d. Delfitz.**

Gasthof Neuzen.
Morgen Sonntag, den 16. Juni
öffentliche **Tanzmusik.** Es ladet ergebenst ein **G. Müller.**

Gasthof Delfitz.
Sonntag, d. 16. Juni öffentl. **Tanz-**
musik, wozu freundl. einlad. **R. Ring.**

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 16. Juni ladet zur
Tanzmusik
freundlich ein **G. Arnold.**

Restaur. Bürgergarten.
Morgen Sonntag ladet zu **N. Kaffee**
und selbstgebackenen **Kuchen** ergebenst ein
Ernst Heinrich.

Café Wolf.
Telephon Nr. 135.
Herlicher Rosenkranz
im **Garten** — angenehmer **Kauf-**
halt.
Hochachtungsvoll
Carl Wolf.

Sonntag, d. 16. Juni, Punkt 4 Uhr
Versammlung
des **Rath. Männerverein**
im **Hotel Kronprinz** in **Riesa.** Besprechung eines **Ausfluges** nach **Dies-**
bar. **Zahlreiches Erscheinen** erbeten.
D. W.

Montag 1. Uebung,
Donnerstag 2. „

2. Compagnie-Schießen
und **Schießen einer**
Ehrenschleife Montag, den 17. Juni,
Anfang 4 Uhr. Um recht zahlreiche
Beteiligung bittet
die **Schießdeputation.**

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-
Berband,
Ortsgruppe Riesa.
Dienstag, den 18. cr.
Wanderversammlung
im **„Kuffenhans“.** Gäste willkommen.
Der **Vorstand.**

National-
Stenograph.-Verein.
Nächsten **Dienstag 9 Uhr**
Uebungsabend.
D. B.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, insbesondere für den reichen Blumenkranz beim Begräbnisse meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin,
Frau Emilie Lange,
sagen Allen den herzlichsten **Dank.**
Besonderen Dank Herrn Pastor **Reumann** für die Trosteworte, Herrn Cantor **Fuhrmann** für den schönen Gesang und meinen lieben Mitarbeitern für die freiwillige Spende.
Der Gatte weint; es weinen auch die Kinder, Und alle, die sie kannten, sich'n betrübt.
Sie ist nicht mehr, die Seele ihres Hauses;
Doch Gottes Wort ruft laut: „Sie lebt!“
R. Sberau, den 12. Juni 1901.
Der trauernde Gatte **Gottlieb Lange**
nebst übrigen Hinterlassenen.

Die glückliche Geburt eines munteren
Jungen
zeigen hochachtungsvoll an
Ernst Mittag u. Frau.
Riesa, 15. Juni 1901.

Hierzu 2 Beleggen und Nr. 24 des **Gräßler** an der **G.Dr.**

55 Pfg. monatlich frei ins Haus

durch die Austräger kostet das

Rieser Tageblatt.

Bestellungen werden in der Expedition, Kasernenstraße 59, und von den Austrägern angenommen.

Das Berliner Bismarck-Denkmal.

Zum 16. Juni.

Am An diesem Sonntage wird vor dem Reichstags-Gebäude in Berlin das von Künstlerhand geschaffene Denkmal feierlich enthüllt werden, das dem ersten Reichskanzler das deutsche Volk errichtet hat. Gerade 80 Jahre sind dann verstrichen, seit dem denkwürdigen Tage, wo Fürst Bismarck im Gefolge Kaiser Wilhelms des Großen an der Spitze der aus Frankreich heimkehrenden siegreichen Truppen in die Reichshauptstadt einzog. Unzählige aus allen Ecken des Vaterlandes und weither jenseits der Meere haben ihr Scherflein gespendet, um das Andenken an den gewaltigen Sohn der Mutter Germania in Marmor festzuhalten. Es ist ein nationales Denkmal, das geweiht wird, ein Denkmal, in dem jeder Stein Kunde gibt von der nie verklingenden Dankbarkeit des deutschen Volkes. Und vor dem Standbilde werden stehen neben zahlreichen geladenen Gästen, Schulkindern, Studenten, alten Kriegern, Abgeordneten, Vertretern der Behörden und des Militärs, Kinder und Enkel jenes berühmten Mannes, um Zeugen zu sein der Huldigung, die ihrem großen Ahnen zu teil wird. Auch der Schirmherr des Reiches hat seine Anwesenheit zugesagt, ein Beweis, daß der Kaiser die Gefühle seines Volkes theilt.

Die Bedeutung Bismarcks für Preußen liegt in der Wiederherstellung des monarchischen Prinzips. Als er in die politischen Kämpfe eintrat, wankten die Throne in Europa. Throne wurden gestürzt und wieder ausgerichtet nach dem Willen politischer Parteien. In dieser schweren Krise des monarchischen Prinzips begann Bismarck seine politische Arbeit als unerschrockener Kämpfer der Monarchie im Sinne der großen preussischen Ueberlieferung: einen Kampf um das richtige Verhältnis zwischen Volk und Krone. Die erbitterten Fehden der sechziger Jahre haben diesen Kern des Staatsrechts für Preußen und damit für Deutschland gerettet und gesichert. Das Königtum steht in Preußen rechtlich nicht unter der Macht der Volksvertretung, ist nicht „Ornament“ wie in anderen Staaten, sondern der herrschende Mittelpunkt des ganzen Staates. Das war das große Lebenswerk Bismarcks für Preußen.

Auf dieser Grundlage hat dann Bismarck die andere große Aufgabe seines Lebens, die deutsche, gelöst. Auf dem starken preussischen Königtum steht sicher und fest das deutsche Kaiserthum der Hohenzollern, ausgerüstet mit dem deutschen Schwert und der Welt gegenüber die staatsrechtliche Zusammensetzung des zum Bundesstaate geeinigten Teutonslands. Manches war für die Erreichung dieses Zieles vorbereitet. Trotzdem war die Lösung der deutschen Frage fast eine Unmöglichkeit. Unter Ueberwindung unüberwindbar scheinender Schwierigkeiten wurde endlich das große Ziel erreicht: Seit dem Tage von Versailles haben wir wieder ein deutsches Reich und einen deutschen Kaiser.

Wie oft ist die Frage aufgeworfen worden, woher nahm Bismarck die Kraft zu seiner Lebensarbeit? Die Antwort liegt in seinem tiefen, religiösen Fühlen und Denken. Bismarck betrachtete sich immer nur als ein Werkzeug der Vorsehung und hat dieser Ueberzeugung mehrfach Ausdruck gegeben, beispielsweise in einem Tischgespräch mit den Worten: „Wenn ich nicht an eine göttliche Vorsehung glaube, die die deutsche Nation dazu bestimmt hat, etwas Gutes und Großes zu schaffen, würde ich sofort mein Geschäft als Staatsmann aufgeben, oder richtiger, ich würde in das Geschäft nie eingetreten.“ Der Glaube an Gott gab ihm eine moxistatische Ruhe persönlicher Sicherheit. „Hätte ich nicht den Glauben an den persönlichen Gott, ich würde dieses Leben als wertloses Ding von mir werfen.“ so sprach er einmal im Reichstage.

Mit diesem festen Glauben an die Vorsehung verband sich bei Bismarck eine glühende Vaterlandsliebe, die ihn befähigte, sein Dichten und Trachten ausschließlich in den Dienst der vaterländischen Interessen zu stellen, ohne daß je eine Versuchung zur persönlichen Verwertung seiner Macht über ihn die Oberhand gewann. Ein unwürdevolles Vorbild an Vorkriegsdeutschland und patriotischer Pflichterfüllung: so steht der Alt-Reichskanzler als schätzenswerter Genieus unsern Volkes in seiner redenshaften Größe vor uns, und so wird er fortleben durch alle Zeiten.

„Patrias inserviendo consumo“ — im Dienste des Vaterlandes vergehre ich mich — so dürfte Fürst Bismarck von sich bezeugen. Streben wir dem unvergleichlichen Manne nach; bemühen wir uns, im Kleinen zu sein, was er im Großen war; mache Jeder von uns seine ganze Kraft dem Vaterlande nutzbar, lehren wir unsere Söhne, dasselbe zu thun. Das wird der beste Dank des deutschen Volkes an seinen ersten Kanzler sein; denn seine Früchte werden sich dauernd erweisen als Erz und Marmorstein.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Der König von England wird gegen Ende Juli auf einer der königlichen Yachten eine Vergnügungsfahrt auf dem englischen Kanal unternehmen. Erst nach Verabreichung dieser Fahrt wird der König dann nach Deutschland kommen. Drei Wochen wird der Aufenthalt in Homburg dauern, und später wird der König private Besuche in Darmstadt und Coburg machen. Wahrscheinlich wird der König auch den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin auf Schloss Wilhelmshöhe besuchen.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Gelegentlich der Betriebsöffnung der ersten Strecke der Deutschen Schantung-Eisenbahn mußte auch die Zollbehandlung der mit der Bahn verladenden, nach dem Innern Chinas bestimmten Güter geregelt werden. Wie wir zuverlässig hören, wird hierdurch der strenge Freihafencharakter des deutschen Konsulats-Gebietes in keiner Weise berührt. Die über See nach der deutschen Festung gebrachten und zum Verbrauch daselbst bestimmten Güter sind völlig zollfrei. Die nach dem chinesischen Hinterlande bestimmten Waaren unterliegen den Zollsätzen, die in den Verträgen zwischen China und den Vertragsmächten festgelegt sind. Zu ihrer Erhebung ist in Tjingtau eine Abfertigungsstelle der chinesischen Seezollbehörde zugelassen, die neuerdings auch die Zollabfertigung der mit der Bahn verladenden Güter übernimmt. Uebrigens ist das ganze das chinesische Zollamt in Tjingtau betreffende Abkommen zwischen Deutschland und China nur provisorisch.

Zu den verschiedenen Meldungen über die künftige Höhe der landwirtschaftlichen Zölle bemerkte kürzlich die „Kreuzzeitung“: „Wir legen zunächst allen diesen sich widersprechenden Meldungen keinen Werth bei. Es weiß eben Niemand, was die Zollkonferenz beschließen hat. Sollte es aber wirklich bei den Sätzen des alten Tarifs bleiben, mit der Aussicht, beim Abschluß von Handelsverträgen unter sie wiederum herabzugehen, so ist der Reichstag ja in der Lage, die Sätze des neuen Tarifs zu erhöhen. Gelingt ihm das nicht, so wird seine Mehrheit sich gründlich überlegen müssen, ob dann irgend eine Erhöhung industrieller Schutzzölle zulässig sei. Es schlägt doch aller Willigkeit ins Gesicht, auch diesmal wieder nur der Industrie Vorteile zuzuwenden, und zwar auf Kosten der Landwirtschaft, als ob es etwa dieser so gut ginge, daß sie der noch fehlenden Industrie Opfer bringen müßte; sich jetzt aber schon über ganz unbekannte Absichten der verbündeten Regierungen aufzuregen, scheint uns nicht am Platze zu sein.“

Eine auffällige Erscheinung, die seit Menschengedenken nicht wahrgenommen wurde, ist gegenwärtig der starke Rückstrom von Arbeitern aus dem Westen nach dem Osten. Während die ungezählten Schaaren von Arbeitern, die im Frühjahr aus den östlichen Landbestellen kommen, um im Westen lohnende Beschäftigung zu suchen, sonst erst immer gegen Weihnachten in die Heimat ziehen, befinden sich viele von ihnen schon wieder auf der Rückkehr. Täglich bringen die Züge der Hamburger und Westerer Eisenbahn solche aus dem Osten zugewanderte Arbeiter, die sich in den westlichen Provinzen vergeblich nach Beschäftigung umgesehen haben, oder nachdem sie dort längere Zeit gearbeitet, entlassen worden sind. Die Leute werden von der Eisenbahnverwaltung durchweg in besonderen Waggons von Spandau, wo sie aussteigen, nach dem schlesischen Bahnhof in Berlin zur Weiterbeförderung geschafft, um möglichst zu vermeiden, daß sie in Berlin Aufenthalt nehmen, wo sie die Zahl der Beschäftigungslosen noch vermehren würden.

Ueber unheimliche Passchereyen an der russischen Grenze berichtet die „Nat.-Ztg.“ Folgendes: Es dürfte für das Verhalten der russischen Grenzbehörden bezeichnend sein, was sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juni an der Eisenbahnstation in Alexandrowo ereignete. Als der von Berlin eingetroffene Eisenbahnzug nach Abfertigung durch die Zoll- und Passbehörde sich wieder in Bewegung setzen sollte, wurde der preussische Schaffner des Schlafwagens von dem dienstthuenden russischen Wächter an seinen Paß befragt. Der Schaffner verweigerte anfangs die Frage gar nicht und drückte, als diese Frage eindringlich wiederholt wurde, seine Verwunderung darüber aus, indem er auf seine Uniform als Beamter der preussischen Staatsbahn, auf sein Dienstbuch und auf die Thatfache verwies, daß er, wie gewöhnlich, den Schlafwagen der preussischen Staatsbahn von Berlin nach Alexandrowo geführt habe und nach seiner Dienstvorschrift weiter bis Warschau geleitet müsse. Der Wächter sprach des Schaffners halbes jedoch nichts. Man bedeutete ihm, er müsse in Alexandrowo zurückbleiben, und als der Schaffner sagte, dann müsse er auch darauf bestehen, daß der Schlafwagen, für dessen Inventar er verantwortlich sei, zurückbleibe, drohte man ihm mit Verhaftung. Der preussische Beamte mußte also der Gewalt weichen und fuhr über die Grenze zurück, während der preussische Schlafwagen durch einen russischen Schaffner weitergeführt wurde. Es sei erwähnt, daß nicht etwa gegen die Person des preussischen Schaffners irgend etwas vorlag, es wurde vielmehr bekannt, daß seit einigen Tagen der russische Gendarmereisverkehr in Rußland die preussischen Schaffner nicht mehr ohne Paß die Reise nach Warschau fortsetzen lassen will.

Zur Herstellung eines Gewehrs mit automatischer Ladefähigkeit werden in der königlichen Gewehrfabrik zu Spandau noch fortgesetzt Versuche gemacht. Der Gewehrprüfungs-Kommission haben bereits verschiedene automatische Probegewehre zur Begutachtung vorgelegt.

Rußland.

In Warschau haben vor Kurzem ernste Studentenunruhen stattgefunden, die mit Polizeigewalt unterdrückt wurden. Ungefähr 500 Studenten rotteten sich auf dem Koszy Szwet zusammen, um die Befreiung der noch immer in Haft gehaltenen Studenten der Moskauer und Petersburger Universität zu fordern.

Der Warschauer Ober-Polizeimeister erschien persönlich an Ort und Stelle und forderte die Studenten zum Auseinandergehen auf, er wurde jedoch mit Hohngeächeln empfangen. Der Polizei gelang es endlich, die Studenten in der Ujazdow-Allee zu umzingeln und abzuführen. Auf Befehl des neuen General-Gouverneurs von Warschau wurden jedoch sämtliche Studenten freigelassen. Die Universitätsbehörde begnügte sich damit, die Aufseher auf die Folgen aufmerksam zu machen. In diesem nachsichtigen Vorgehen erblickt man ein Zeichen der Aufhebung der Verordnung, kraft deren demonstrierende Studenten strafweise unter das Militär gestellt werden.

Zum Krieg in Südafrika.

Das Verlangen der englischen Presse nach mehr Licht hat bis jetzt absolut keinen Erfolg gehabt. Seit seinem dürftigen und irreleitenden Bericht über das Geschehen bei Mafeking hat Kitchener, so schreibt man den Mündch. R. Nachr., zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation kein Wort mehr gesagt, und da die Regierung feierlich erklärt, sie veröffentliche jedes Telegramm, das sie erhalte, kann man nur schließen, daß sie sich hinsichtlich der Frage: „wie ist heute die militärische Situation und wie sind die Aussichten auf eine Beendigung des Krieges, bevor der Winter vorbei ist?“ ebenso im Dunkeln befindet, wie das Publikum. Die einzige Quelle, aus der Informationen über die militärische Situation geschöpft werden können, bleibt die täglich einlaufende Verlustliste. Sie scheint zu zeigen, daß zwar keine Burenabteilungen nach wie vor emsig an der Arbeit sind, die englischen Kommunikationslinien zu beunruhigen, daß aber alle größeren Operationen zum Stillstand gekommen sind. General Buller hat jedenfalls seine Operationen im östlichen Transvaal eingestellt und er war gegen Botha nicht erfolgreicher, als French vor ihm. Bothas Kommando hält nach wie vor die strategisch wichtige Stellung zwischen der Delagoa- und Natalbahn bei Ermelo, während die Masse der Buren wohl ihre Winterquartiere im Buschveld bezogen hat. Die Verlustliste zeigt die Anwesenheit stärkerer Burenabteilungen im Herzen der Kapkolonie, entlang der Kimberley-Bulawayo-Eisenbahn von Jacobsdal bis über Mafeking hinaus; entlang der Natalgrenze; im südöstlichen Transvaal; in nächster Nähe von Johannesburg und Pietersburg. Und Woche für Woche kostet der Krieg England seine 40 Millionen Mark und 700 Mann. Das ist so ziemlich Alles, was wir wissen.

Neuer hat es in letzter Zeit mit Lügennachrichten, die das englische Publikum in Ermangelung richtiger Information amüsieren sollen, so bunt getrieben, daß selbst der kindliche Glaube der Zingo-Völker einen schweren Stoß erlitten hat. Borigen Freitag brachten alle englischen Blätter mit großem Trud folgendes bemerkenswerthe Neutelegramm:

„Pretoria, 5. Juni. Ein Theil von Beyers Kommando, 400 Mann stark, wurde von 240 Engländern unter Oberst Wilson bei Warmbaths überrascht und geschlagen. Die Buren verloren 37 Tode und ihren ganzen Train. Der britische Verlust war 3 Tode, 15 Verwundete. Oberst Wilson, Kommandeur des zweiten Bataillons von Kitcheners Späheren, hatte auf die Nachricht, daß Beyers einen Theil seines Kommandos mit seinem ganzen Train in Vorbereitung seines Rückzuges nach Norden vorausgeschickt habe, eine große Umgehungs- und Ausweichung ausgeführt und stieß 34 Meilen westlich von Warmbaths auf die Buren. Sie spannten eben aus und ahnten die Nähe der britischen Truppen nicht. Oberst Wilson griff bei Tagesanbruch an. Wir erbeuteten 8000 Stück Vieh und 18 Wagen und machten 100 Gefangene usw.“

Wir citirten so viel, um zu zeigen, mit welcher Detailverwendung gelogen wird. „Central News“, um sich nicht ausstechen zu lassen, veröffentlichten sofort eine leichte Variation dieses Sieges. Großer Jubel in allen Blättern, lange Leitartikel, die seine Bedeutung erklärten. Die „Times“ prophezeigten höhnisch, die fremden Berichterstatter würden natürlich einen so glänzenden Sieg möglichst verkleinern oder ignorieren. Selbst auf die Regierung scheint dieses Meisterstück der Lüge etwas Eindruck gemacht zu haben; sie frug wenigstens bei Kitchener an, was es mit dem Berichte auf sich habe. Zurück kommt die lakonische Antwort: „Bericht unbegründet.“ Die Regierung sollte nachgerade wissen, was die fremden Berichterstatter wissen, daß die englischen Generale jeden Erfolg getreulich und schnell melden, und daß daher jeder Siegesbericht einer Depeschagentur, der nicht offiziell bestätigt wird, auch nicht die geringste Beachtung verdient. Die einzige Spur, die wir von dem „Neutersieg“ in der Verlustliste entdecken können, ist eine kurze Notiz, daß Kitcheners Späher am 1. und 2. Juni am Piensaarsfluß 7 Tode und 18 Verwundete hatten. Gensern meldete Neuter aus der Kapkolonie zwei Siege; zwei Burenlager überrascht! Enorme Beute! usw. Das heißt englische Berichterstatterung und mit solchen Lügen läßt sich das englische Publikum Tag für Tag füttern!

Der Dr. Anz. resumirt: So wenig durchsichtig die gegenwärtige Lage in Südafrika bei dem Mangel zuverlässiger und erschöpfender Berichte ist, so steht doch so viel fest, daß die englische Kriegsführung längst jeden Schatzen eines strategischen Gedankens eingeht hat. Die Vorkämpfer für eine planmäßige und überlegene Krieg-

Jährung ist die Fähigkeit, den Feind durch den Angriff aufzureiben. Von dieser Fähigkeit ist seit langer Zeit auf englischer Seite kaum eine Spur zu entdecken. Planlos streifen einige Abteilungen in dem weiten Gebiete umher und rechnen es sich schon als Erfolg an, wenn es ihnen gelingt, einige verstreute Buren in Gefangenschaft abzuführen. Ja, es hat den Anschein, als sei der einzige noch vorhandene leitende Gedanke der englischen Kriegführung, auf diesem Wege nach und nach die im Felde stehenden Burenkommandos aufzureiben und so den Widerstand derselben endgültig zu brechen. Unter solchen Umständen wäre für einen Heeresführer von der Bedeutung Lord Kitcheners kaum noch der Raum zu würdiger Betätigung geboten. Das Vorgehen des englischen Heeres hätte alsdann weit mehr politisches als militärisches Charakter und würde das deutliche Eingeständnis zum Ausdruck bringen, daß die Engländer der Lage militärisch nach keiner Richtung mehr gewachsen sind. Wenn es richtig ist, daß immer noch etwa 20 000 Buren die Waffen gegen die Eindringlinge führen, so wäre überdies vorherzusehen, daß der Kampf in der gleichen Weise noch verschiedene Jahre fortgesetzt werden könnte, ehe England im Stande wäre, den vor zwanzig Monaten begonnenen Krieg als beendet zu betrachten. Ungezählte Menschenleben müßten von englischer Seite geopfert und verschiedene Milliarden Mark hinausgeworfen werden, um ein Ergebnis zu erzielen, das besten Falles für England vielleicht für ein Jahrzehnt einige Ruhe und Sicherheit bringen würde.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 12. Juni 1901.

1) Der Maurer C. A. O. T. zu R. hatte am Abend des 29. März in dem Theateraal des Hotels Kronprinz zu R. trotz aushängender Verbotstafeln geraucht und die ihm deswegen von dem die Aufsicht führenden Schupmann von Weltem bemerkbar gemachten Verbote unbeachtet gelassen. Bei der beschleunigten Feststellung seines Namens gab er nur unverständliche Antwort, der Schupmann sah sich deshalb nach beendeter Theatervorstellung genötigt seine Befragung zu wiederholen. Der Angeklagte verweigerte die Nennung seines Namens und es wurde ihm darauf die Arrestur angehängt. Derselben widersetzte er sich, bis ein zweiter Schupmann Hilfe leistete. Es erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Uebertretung von § 2^a der Verordnung vom 28. Dezember 1882 und wegen Widerstands nach § 113 I. B. M. § 77 des RStGB. mit Rücksicht auf eine wegen Widerstands bereits erlittene Vorstrafe zu 3 Tagen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 3 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle 1 Tag Haft zu treten hat. 2) Wegen eine ihm vom Elektromonte wegen Zumbredhandlung gegen die Strompolizei Vorschriften zugesetzte Strafverfügung in Höhe von 10 Mark hatte der Schiffer F. F. W. aus A. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Er war beschuldigt, am 8. Mai Abends gegen 8 Uhr auf seinem auf der Bergstraße befindlichen Kofe kein Licht bzw. kein Nothsignal geführt zu haben. Trotz der Angabe des Angeklagten, das Licht auf seinem Kofe rechtzeitig aufgesteckt zu haben, wurde ihm diese durch die beidete Zeugnisaussage vollständig widerlegt. Es verblieb deshalb bei der von dem königl. Elektromonte ausgeworfenen Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 2 Tage Haft zu treten haben. 3) Wegen Zumbredhandlung gegen die Befehlsverordnung war der Fleischnagel D. M. F. zu R. von der königl. Amtshauptmannschaft Großenhain eine Strafverfügung in Höhe von 30 Mark event. 6 Tagen Haft zugesetzt worden. Die Angeklagte hatte gegen diese Strafverfügung Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Vor Eintritt in die Hauptverhandlung zog sie ihren Antrag insoweit zurück, als sie denselben nur bezüglich des Strafmaßes aufrecht erhielt und mit Erfolg. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 5 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle 2 Tage Haft zu treten haben. 4) Der bereits wegen gleichen Vergehens vorbestrafte 23 jährige Eisenarbeiter R. M. W. aus V. hatte am 5. Juni, dem Tage seines Wegganges aus dem Eisenwerk S., ein Paar dem Eisenwerkarbeiter M. gehörige, in einem Schuppen stehende Stiefeln in L. W. v. 4 Mark rechtswidrig weggenommen und über eine Mauer geworfen, von wo sie ein Anderer, dem er auf Verabredung diesen Dienst leistete, wegholen sollte. Der Angeklagte wurde hiernach der Beschuldigung für schuldig befunden und nach § 242. 49 des RStGB. zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt, wovon 3 Tage durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. 5) In der Privatklage des Nachtwächters C. G. F. zu R. gegen die Fabrikarbeiterin A. verehel. S. geb. B. derselben wegen Verletzung der Ehefrau des Privatklägers erfolgte Verurteilung der Angeklagten zu einer Haftstrafe von 3 Tagen und Ertragung der Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen. R.

Wie schützt man sich beim Eisenbahnfahren gegen Gesundheitschädigungen?

Von Dr. Otto Gottsch. **Kaschdruck verboten.**
Die Reisesaison befindet sich auf dem Höhepunkt oder erlangt denselben wenigstens in nächster Zeit. Aus den heißen, gluthschwangeren Städten strömen die wohlhabenderen Familien an die Küste oder an die luftigen Berge. Wirkliche und eingebildete Kranke eilen in Gesundheit spendende Kurorte oder in moderne Luxusläder. Die verschiedensten Ausstellungen gleichen diese Tausende von nah und fern an. Schul-, Universitäts- und Geschäftsreisen bewirken auf den Eisenbahnen einen Massenverkehr, wie er sonst das ganze Jahr über nicht mehr vorkommt. Fast alle diese Leute, mit Ausnahme der Kranken, pflegt man „Bergnügungsdreisende“ zu nen-

nen. Sieht man sich aber in einem Eisenbahnwagen das Publikum genauer an, so wird man nur wenige wirklich Bergnügte darunter finden. Der Eine mag über erschöpfende Hitze, der Andere über erkältende Zugluft, der Dritte über das nervös machende Rütteln usw. so daß man eine Eisenbahnreise für die größte Gesundheitschädigung halten müßte. Dies ist nun keineswegs der Fall. Wohl können beim Bahnfahren schwere Gefahren für Gesundheit und Leben entstehen, aber man kann sie durch vernünftiges, hygienisches Verhalten leicht verhüten.

Eigentlich übt Reisen an und für sich sogar einen wohlthätigen Einfluß auf Körper und Geist aus. Die passiven Bewegungen des Körpers regen die Verdauung an und befördern den Stoffwechsel. Friedrich der Große schrieb am 5. August 1775 an d'Alembert: „Ich hatte bloß einige Fieberanfalle und eine Brusterkältung, wovon mich die Reise nach Preußen gänzlich wieder hergestellt hat. Glauben Sie mir, ohne Bewegung findet keine Gesundheit statt. Reisen ist ein wirksameres Mittel als China und Spezifika.“ Auch bildet es ein gutes Ueberungs- und Heilmittel für niederdrückende Gemüthsaffekte und wirkt Gemüthsberuhigend. Andere Menschen, andere Umgebungen, andere und abwechselnde Eindrücke sind unter Umständen geeignet, selbst die trübsten Gedanken zu verschleudern und die verstimmten Saiten eines leidenden Gemüths wieder auf den rechten Ton zu stimmen.

Andererseits kann auch nicht geleugnet werden, daß man sich mancherlei Krankheiten zuziehen kann, welche aber nur selten der Beschaffenheit der Verkehrsmittel zur Last fallen, sondern vielmehr dem unvorsichtigen und ungewohnlichen Verhalten der Reisenden. Während manche Personen am sogenannten Eisenbahnfieber leiden, d. h. nie früh genug zum Bahnhof kommen können, werden wieder Andere nie zur rechten Zeit fertig, laufen dann im Sturmschritt zum Bahnhof, erreichen mit Mühe und Noth noch den Zug und setzen sich nun schweißtriefend und schwer leuchtend bei geöffnetem Fenster auf einen Bordplatz, wo sie am meisten der Zugluft ausgesetzt sind. Die Folgen davon sind sehr oft Zahn- oder auch Gesichtsschmerz, Hals- und Lungenkatarrhe. Diese Unannehmlichkeiten vermeidet man gänzlich durch langsames Gehen zum Bahnhof.

Wer irgendwie nervös veranlagt ist, setze sich nie in den hintersten, besonders schaukelnden Wagen der Schnellzüge. In diesem bekommen empfindliche Personen bei langen Fahrten leicht eine Art von Seekrankheit, welche auch noch nach Beendigung der Reise längere Zeit anzuhalten pflegt.

Außerst gefährlich ist es, den Kopf oder Oberkörper aus dem Fenster zu lehnen. Schon manchem Menschen hat diese Unvorsichtigkeit das Leben gekostet, indem die nicht zuverlässig geschlossene Thür des Wagenabtheils sich unter dem Gewicht des aufgehängten Körpers öffnete und der Betreffende hinausstürzte. Auch kann eine sehr schwere, ja tödtliche Verletzung dadurch herbeigeführt werden, daß an einem vorbeifahrenden Zuge eine Thür offen steht oder ein Gegenstand aus dem Fenster gehalten wird; denn bei doppelgleisigen Bahnen sind die Ritten der Weileise auf freier Strecke nur $\frac{3}{4}$ Meter von einander entfernt, während die Durchgangswagen eine äußere Breite von durchschnittlich drei Meter haben. Die Unsitte des Hinauslehens aus dem Wagenfenster hat ferner schon häufig Augenentzündungen oder sogar Erblindungen herbeigeführt. Scharfer Luftzug, Staub und Kohlentheilchen können die Augen schwer schädigen. Um beim Gehen diese Gefahr zu vermeiden, nehme man entweder einen Koffisch ein oder lasse das Fenster nur bis zur Kopfhöhe herunter.

In der heißen Jahreszeit hat das reisende Publikum namentlich viel unter zu großer Hitze zu leiden. Bisweilen ist daran die Bahnverwaltung schuld, weil sie Wagen, welche lange Zeit in glühender Sonne gestanden haben, ohne vorherige genügende Abkühlung in Betrieb nimmt. Das ist eine große Rücksichtslosigkeit und Gesundheitschädigung für Hunderte von Menschen, wogegen das Publikum mit aller Energie in Zeitungsatikeln und Beschwörbroschüren auftreten muß. Während der Fahrt selbst sorge man stets für frische Luft durch zweckmäßigen Gebrauch der Lüftungsvorrichtungen und durch vorzügliches Öffnen der Fenster. Die Luft in den Eisenbahnwagen ist im Allgemeinen sehr schlecht und gesundheitschädigend. Unwohlsein, heftige Kopfschmerzen, Ohnmachtsanfälle und dergleichen sind häufig die Folgen solcher Luftvergiftung. Daher ist es im Sommer durchaus notwendig, die Fenster wenigstens theilweise zu öffnen. Wird jemand bei der Hitze im Wagen ohnmächtig, dann rufen Alle: Fenster auf! weil Jeder die Heil- und Gesundheitskraft der frischen Luft kennt. Wenn man aber nur ein viertel oder halb ohnmächtig ist, d. h. sich erschläfft, ermattet, „halb todt“ fühlt, dann trauen sich Viele nicht diese Naturheilskraft anzuwenden, weil einige verbissene Luftfeinde und eingebildete Kranke gegen das Öffnen der Fenster protestiren. Für eine gute Ventilation sind übrigens Durchgangswagen geeigneter als Coupéwagen, und auch sonst in gesundheitlicher Hinsicht vorzuziehen, da sie dem Reisenden bei längerer Fahrt gelegentlich Gehen und Stehen ermöglichen. Ueberhaupt ist körperliche Bewegung bei größeren Reisen sehr nützlich. Deshalb steige man auf Stationen mit längerem Aufenthalt aus, strecke die Glieder und bringe durch Gehen und Stampfen den Blutkreislauf, namentlich in den Beinen, wieder in schnelleren Fluß. Sehr zu empfehlen ist nach Beendigung der Fahrt ein warmes Bad mit nachfolgender kalter Dusche, was man jetzt üblicherweise auf größeren Bahnhöfen haben kann.

Ältere und schwächliche Personen sollen nie Tag und Nacht hintereinander reisen, sondern nach einer knappen

Tagesfahrt stets wieder eine Nacht ruhen. Denn je länger Eisenbahnfahrt mühet dem Körper mancherlei Anstrengungen zu und setzt ihn gesundheitlichen Gefahren aus. Die geregelte Lebensweise muß geändert werden; an Stelle der gewohnten Nahrung tritt eine andere geartete und zubereitete Kost, welche unregelmäßig eingenommen wird. Auch die Luftveränderung, der rasche Wechsel des Klimas kann die Gesundheit gefährden. Eine besonders große Gefahr aber liegt in der Möglichkeit, sich durch Annäherung an kranke Personen ansteckende Krankheiten zuzuziehen. Am leichtesten kann dies bei Hautkrankheiten geschehen, deren Verbreitung durch den Eisenbahnverkehr zwar statistisch nicht nachzuweisen, aber jedenfalls nicht zu unterschätzen ist. Hiergegen kann nur peinlichste Reinlichkeit schützen, indem man sich nach Beendigung der Reise die unbedeckten Körpertheile tüchtig mit Seife und rauhen Lappen, die Hände mit einer Bürste abwäscht. Auch muß nach jeder längeren Fahrt möglichst bald die Leibwäsche gewechselt und die Reisekleidung im Freien ausgeklopft und abgeputzt werden.

Bermittelt der rauhen Polster in den Wagen erster und zweiter Klasse können besonders leicht Hautkrankheiten des Kopfes verbreitet werden. Die Mehrzahl der Personen lehnt sich mit dem Kopfe an die Polster an. Durch das fortwährende Schwancken und Schieben wird nun der Kopf, und natürlich auch etwa anhaftende Krankheitskeime, gewissermaßen an den Polstern abgerieben. Legt später ein Anderer seinen Kopf an die infizierte Stelle, so werden die Krankheitskeime durch das Rütteln und Schütteln wieder in dessen Kopfhaut eingerieben, die Ansteckung ist da. Zum Schutze hingegen sind auf manchen Bahnen über die Polster in Kopfhöhe Netze gespannt, welche von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Dieser Schutz ist aber nur sehr gering. Der Reisende thut am besten, sich selbst zu schützen. Er lege beim Anlehnen z. B. das Taschentuch unter den Kopf oder lege eine leichte Mütze tief in den Ruten. Dann ist jede Gefahr beseitigt.

Ein besonders energischer Neff sei noch an alle Brust- und Lungenkranken gerichtet, welche doch so viel Rücksicht und Mitgefühl mit ihren Reisegefährten haben mögen, daß sie den Auswurf nie auf den Fußboden entleeren, weder in Bahnwagen, noch Wartesälen oder auf den Bahnsteigen.

Während man im Allgemeinen anerkennen muß, daß von den Eisenbahnverwaltungen die Frage der Aesthetik- und Gesundheitsgefahr immer wieder mit großem Ernst erwogen wird und die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu ihrer Beseitigung angewendet werden, sind die Reisenden selbst leider noch sehr nachlässig. Wenn jeder Fahrgast nur ein ganz klein wenig mehr Rücksicht auf seine Mitreisenden nehmen würde, dann wäre das Eisenbahnfahren für Alle nicht nur viel angenehmer, sondern es würden auch die meisten Gesundheitschädigungen oder sogar Krankheiten ohne Zweifel ganz vermieden.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1901.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,25† 7,02 9,35† 9,31* 10,28* 11,28 1,20†
3,17 5,01† 6,08† 7,47* 9,21† 11,53* († auch Riesa-
Hörsau-Dresden)

Leipzig 4,48* 4,55† 7,14† 8,53* 9,41† 11,31* 1,0†
3,58 4,59* 7,20† 8,23* 11,20 1,46

Chemnitz 4,50† 9,0† 10,43* 11,51† 3,55† 6,30† 8,54
10,15†

Erfurt 1,36† 5,13† und 9,46† bis Erfurt
Rosfen 4,56† 7,12† 9,50 1,21† 6,20† 9,35† bis Lommach
Rödera 4,0 8,07* 10,40† 3,21† 6,51 8,1* 10,30 12,13

Ankunft in Riesa von:

Dresden 4,47* 7,8† 8,52* 9,36† 10,54† 11,30* 12,55†
3,48 4,58* 7,15† 8,22* 9,20† 11,19 1,38

Leipzig 6,51 9,15† 9,30* 10,25* 11,27 1,15† 3,16 4,55†
7,46* 9,15† 11,52* 1,56†

Chemnitz 6,44† 8,06* 10,35† 3,8† 5,28† 7,53† 8,0*
11,49†

Erfurt 6,40† 10,41* 11,43† 3,6 6,4† 8,03†

Rosfen 6,21† 8,49 12,38† 3,35† 8,14† 11,4† von Lom-
mash

Rödera 1,32 4,30 9,21 11,22† 3,42† 8,57* 9,28 11,06

Abfahrt von Hörsau in der Richtung nach:

Dresden 11,3† 3,30† 8,49* 10,48† 1,19*
Berlin 4,20† 8,21* 8,37† 8,12* 11,10†

Riesa 1,21 4,23 9,10 11,10† 3,36† 8,53* 9,16 10,55

Ankunft in Hörsau von:

Dresden 4,16† 8,17* 8,30† 8,08* 11,05†
Berlin 10,58† 3,21† 8,45* 10,43† 1,15*

Riesa 4,12, von Chemnitz 6,12* 10,47† 3,27† 7,9
8,06* 10,40 12,23

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen im Wegfall.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,20 8,35 8,55 9,12
9,35 10,00 10,20 10,55 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 12,55
1,15 1,45 2,05 2,45 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,30 7,40
8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 11,00.

Abfahrt am Bahnhof: 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,15 9,40
10,00 10,25 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,20
1,45 2,30 3,10 3,15 3,50 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,30 7,47 8,05
8,35 8,40 9,00 9,20 9,35 10,05 11,30.

Amerikanische Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft,
Leipzig
garantirt frei von allen schädlichen
Substanzen.



Goldene Medaille
Weltausstellung
Paris 1900.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pfennig. Zu haben in fast allen Colonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Suche per 1. Juli gegen gute Zinsen 6000 Mark. Höhe 11140 RM. Brandtstraße, 19784 RM. Grundstück, wovon 5000 RM. die Sparkasse als 1. Hypothek hat, u. 6000 RM. als 2. Hypothek brauche. Off. erblicke unter N. 6000 in die Exped. d. Bl.

15-20000 Mk.

als 2. Hypothek auf einen nachweislich gutgehenden Stadt-Waßhof in nächster Nähe von Meisa sofort oder später zu kaufen gesucht. Selbstbesitzer werden gebeten, ihre werthe Adresse unter A. N. 150 in der Exped. d. Bl. niederzulassen.

2000 Mk.

werden auf Hypothek sofort oder per 1. Juli gesucht. Off. unt. A. N. 95 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ich suche p. 1. Juli für mein

Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft eine tüchtige, gewandte Verkäuferin. Auf Wunsch Kost und Logis im Hause. Offerten m. Photographie und Zeugnisbriefen erblicke

Carl Schmeißer, Großenhain i. S.

Sofort gesucht ein befeßtes **Stubenmädchen** oder **Angehülfe**.

Frau von Jeschwitz, Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 2. Et.

Auß. Hausmädchen nach Auswärts gesucht

Wismarstr. 45, 1. Et.

Erstbesuche hat abzugeben

Frau Seelig, Röderau.

Lohnender Nebenverdienst!

Die Agentur einer 1844 gepr. Renten- u. Lebensversicherung ist zu vergeben. Offerten an General-Agent G. Töbele in Leipzig zu richten.

Maurer

und Zimmerleute sucht bei hohem Lohn

Maurerberger, Gröbba.

Jüngerer Hausbursche

wird sofort gesucht.

Hotel Wettiner Hof.

Einen Schneidergehülfen

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht

Wils. Folge, Weiba.

Die Antacid Oil Company of Pennsylvania

sucht für den Verkauf ihrer Producte am hiesigen Platze einen

Vertreter

(eventl. Lagerhalter). Branchen und werden bevorzugt. Verkauf nicht an den Zwischenhandel, sondern direct an die Großindustrie. Offerten unter "Antacid" an Gasfestein & Vogler, A. G., Hamburg erbeten

Feldverpachtung!

Ich beabsichtige, mein Feld, ca. 3 Acker, nahe Dorf Zeitheim im Ganzen oder getheilt zu verpachten. Näheres bei Gasthofsbesitzer Jentsch, Zeitheim.

Hausgrundstück

mit Garten, gute Verzinsung, bei kleiner Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken frei, alles vermerkt. Näheres bei Maurerberger, Gröbba.

Neugebautes Hausgrundstück

mit Holzgebäude und großer Werkstätte unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter K. S. in die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Flage m. Stange preisw. zu

verkaufen Hauptstr. 44, 1. Et.

Baustelle

mit Gartenland, an der Bismarckstraße gelegen, zu verkaufen. Offerten unter "Baustelle" an die Exp. d. Bl. erb.

Milchvieh-Verkauf.



Ein halber Transport schöner Röhre, hochtragend und mit Kübern sind wieder eingetroffen und stehen dieselben zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Ernst Gäbler, Glaubig. Milchvieh-Verkauf.



Nach bekannt, daß ich nächste Woche wieder mit einem halben Transport hochtragender Röhre eintröffe, kann selbige auch diesmal wieder für einen sehr annehmbaren Preis verkaufen

Schreiber, Glaubig.

Vieh trifft Mittwoch früh in Langenberg ein.

Kühe mit Kälbern

suchen zu verkaufen bei

Schreiber, Glaubig.

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen in

Streuem Nr. 18.

Brauner Wallach,

starker Gespanner, steht billig zu verkaufen

Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

2 starke, fünfjährige Pferde,

auch für Fahrweil passend, stehen überflüssig zum Verkauf in

Sorag Nr. 7.

Ein schöner, wackamer, großer Hund,

als Holzhund oder Jagdhund passend, sofort zu verkaufen in

Kreinig Nr. 42.

1 jung, sprech. blau. Stirmen-Papagei neßt gut. Gebauer ganz billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Handwagen,

wenig gefahren, billig zu verkaufen

Hauptstr. 42.

Reyers Konv.-Lexikon,

vollständig. Letzte Auflage (20 Bände), vollkommen neu, ist zu verkaufen.

Angebote unter F. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Dr. Mariaschneider Braunkohlen

verkauft ab Schiff in Gröbba in allen Sortirungen

Dr. Mariaschneider Braunkohle

(Dobloff-Schacht) offerirt in allen Sorten billigst ab Schiff in Meisa

Mariaschneider Braunkohlen

empfehlen zu den billigsten Sommerpreisen in allen Sorten ab Schiff

J. G. Müller, Rüdchry.



empfehlen Torfstreu und Torfmull, als billigsten Ersatz für Strohfleu.

Die Thonwaaren-fabrik

von Schumann & Siebold in Wittweida empfiehlt

Steinzeugröhren, Drainiröhren, Tröge, Platten

in vorzüglicher Waare und zu angemessenen Preisen.

Städtisches Technikum Limbach

Hoch- und Tiefbau. Maschinenbau. Elektrotechnik. Staatliche Aufsicht.

Über Neue Kinderwagen

Reichpatent 85531 erhält Jedermann ausführende illustrierte Engros-Preisliste umsonst von der Limbacher und grünen altsächsischen Kinderwagenfabrik

Julius Trethar in Grimma.

Innerhalb Sachsens direkter Versand an das Publikum. Specialität: Selbstthätig ihr Verlock- und niederspannende Kinderwagen.



Büffets

Verticos, Kleiderschränke Komoden, Trumeaux und Pfeilerspiegel, Schreib-, Stog-, Rauch-, Serviertische, Nipptischehen usw.

in allen Stilarten, echt und luntirt, hält stets auf Vauer

Paul Zenker,

Rathenaustr. 83.

Wäschemangeln

für jeden Zweck und Preis empfehlen die ersten Mangelabriken von

Ernst Herrschuh und Joh. Magirus

vorn. Otto Ruppert, Chemnitz i. S., W.bergstraße 12/14

Direct an Private

versende gegen Nachnahme

6 m ca. 90 cm ungeblickt Messel à 34 Bfg.

6 . . 83 . ungeblickt Coeper-Darcent à 44 Bfg.

6 . . 92 . ungeblickt Res-forcé à 40 Bfg.

4 . . 160 . ungeblickt Bett-tuchstoff à 74 Bfg.

22 m zusammen für 10 M. 02 Bfg.

Gustav Rothschild,

Weswaren-Niederlage, Wittweida i. S.

Portofreier Probeversand von Zuleit, Bettdecken, Bettzeugen, Darcenten, Handtüchern, Schürzenstoffen.



- Avis**
- Adress- und Geschäftskarten
 - Action und Dividendenscheine
 - Briefköpfe, Briefeisten
 - Bestellsattel
 - Broschüren, Circulare
 - Contobücher
 - Concert-, Theater- und Ball-Billets
 - Couverts mit Firmen-druck
 - Declarationen
 - Dankfagungs- u. Einladungs-briefe
 - Einlasskarten
 - Empfangsberechtigungen
 - Etiquetten aller Art
 - Facturen, Flugblätter
 - Formulare in diversen Sorten
 - Frachtbrieft für Eisenbahn und Dampf-schiff mit Firmen-druck

Die Buchdruckerei

des

„Riesaer Tageblatt“

Kastanienstr. 59 RIESA Kastanienstr. 59

liefert

alle Buchdruck-Arbeiten

in Schwarz-, Bunt- und Copir-druck von der kleinsten bis zur größten Auflage.

Unsere Buchdruckerei ist durch beste mit Motor betriebene Maschinen, modernste Schriften und eigene Gießerei in den Stand gesetzt, nebenstehende Druckarbeiten und überhaupt alle diesbezüg. Aufträge prompt und geschmackvoll zu den billigsten Preisen auszuführen.

Telegr.-Adr.: **Langer & Winterlich.** Fernsprechstelle No. 20.

Tagblatt Riesa. (T. Langer und H. Schmidt)

→ Eigene Buchbinderei. ←

- Gebrauchs-Anwendungen**
- Fremdensattel
 - Kaus- und Fabrik-Ordres
 - Geburts-Anzeigen
 - Hochzeit-Einladungen
 - Lebens-Längen u. Gebürts
 - Kisten- und Kastenschilder
 - Kosten-Anschläge
 - KATALOGE, CONTRACTE
 - Lehrbriete
 - Liste- und Empfangsberechtigungen
 - Lehrlisten
 - Mahnbriefe, Mittheilungen
 - Memos in grosser Auswahl
 - Mitgliedskarten
 - Noten, Preis-Courante, Plakate
 - Postkarten, Post-Paketadressen
 - PROGRAMME
 - Rechnungen, Statuten
 - Visitenkarten

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discountirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 3%
 „ monatl. Kündigung „ 3 1/2%
 „ viertelj. „ „ 4%
 „ halb. „ „ 4 1/2%
 p. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Das Uhrengeschäft v. Theod. Möbel

Riesa, Hauptstrasse 21
 empfiehlt sein Lager in guten, preiswerthen Uhren, Ketten, silb. Kaffee- und Speisefleiseln, Schmuckstücken, Trau- und Verlobungsringen nach Maß, einer geneigten Beachtung.
Reparaturen sorgfältigst und zu mäßigen Preisen.

Konkurs-Auction.

Freitag, den 21. und Sonnabend, den 22. Juni, von Vormittags 9 Uhr an, kommen im Hotel „Kronprinz“ hier selbst die zur Konkursmasse des Kaufmanns Kühnel gehörigen Waarenbestände, als: alle Sorten trockene Gemüse, in Düten abgemessen, ferner Farben, Pinsel, Tabake, Gewürze, Citronat, Pfannkuchen, Syrup, Essig, Streichhölzer, Tabakspfeifen, Pfeifenköpfe, Stärke, Lampenböcke, ein großer Kasten Düten und Beutel, Küchengeschirre, 1 Trumphstuhl, 1 Feder und vieles Andere mehr gegen sofortige Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.
 Riesa, den 14. Juni 1901. **Herm. Scheibe,**
 angef. u. beapl. Auktionator u. Taxator.

Die diesjährigen **Kirschennutzungen** entlang der Leipzig-Dresdner Eisenbahn zwischen **Zeitzheim** und **Dresden** sollen unter den üblichen Bedingungen gegen Baarzahlung verpfändet werden und zwar:

Dienstag, den 18. Juni 1901, Vormittags 8 Uhr
 in der Nähe der Signalstation **Zeitshain**,
Mittwoch, den 19. Juni 1901, Vormittags 8 Uhr
 vom **Wärterhause** am **Jessen-Dickhauer Wege** nach dem **Oberauer Tunnel**,
Donnerstag, den 20. Juni 1901, Nachmittags 5 Uhr
 in der Nähe der **Waldvilla** in **Trachau**.
 Nähere Auskunft erteilen die **Sammlerstellen LD IX** in **Bangenberg**, **LD XI** in **Reberau** und **LD XIII** in **Radebeul**.
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Dresden-N. II.

Möbelfabrik und Hermann Schlegel,
 Magazin von **Hauptstrasse 83** **Riesa** **Hauptstrasse 83**
 empfiehlt großes Lager fertiger **Polster- und Tischler-Möbel** Spiegel und Stühle, echt und imitirt. **Ganze Ausstattungen** vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. **Verpackung und Sendung** nach **Auswärts franco.**

Coupons-Einlösung.

Die am 1. Juli 1901 fälligen **Coupons**, **Dividendenscheine** und **ge-loosten Wertpapiere** lösen wir **bereits** von jetzt ab ein.
 Dresden, im Juni 1901.
Gebr. Arnhold,
 Dresden-Stadt: **Waisenhausstr. 16.**
 Dresden-Neustadt: **Hauptstr. 38.**

MEY'S Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant, von Leinewäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.

Vorrätig in **Riesa** bei: **Joh. Hoffmann, A. verw. Reinhardt, Franz Börner, Hugo Munkelt.**
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstentheils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

Herm. Stendte, Kobeln

empfehlte ab Lager zu billigen Preisen unter weitgehender Garantie bei **günstigsten Zahlungsbedingungen**
Grasmäher versch. Systeme und zwar **Maffey-Garry, Royal, Cormit, Jones** und **Willwauker**.
Getreidemäher und **Pferdeberechen** versch. Systeme.
 Ferner empfehle **Schüttelzeuge** mit **Ventilator** von **Wachmann & Reiter**, **Leipzig-Reubnik**, **Söpel**, **Drehschneidmaschinen**, **Dreihackmesser**, **Wälz-Rührmaschinen**, **Rud. Sackische Maschinen** und **Wäge**, sowie **Reserveventile**, **Mähmaschinen** von **Seibel & Raumann**, **Wolch** und **Wringmaschinen**.
Großes Lager aller Reserveventile zu Gras- und Getreidemähern.
 Besondere gerichtete **Reparaturwerkstatt**. **Größtes Lager.**
 Original **Vergeblicher Separatordöl**. **1a. Dual. Maschinenöl.**

Hierdurch erlaube ich meine werthe **Kundschaft**, die im Festig habenden **Dividenden-Marken** gegen höher bewertete umtauschen bezw. in die Bücher einschreiben zu lassen. **J. T. Wittschke Nachf.**

Neue und gebrauchte

Pianos

Pfügel, Harmoniume von renommirter Fabrik in jeder Preislage, auch auf Abzahlung ohne Preisermäßigung empfiehlt **Pianolager u. Versandhaus Stolzenberg, Dresden**
 - Johann-Sergel-Allee Nr. 6, II. -
 Konzerten v. Kgl. Konservatorium
 circa 100 Instrumente zur Auswahl
 - Preisliste gratis -



Kronen-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende, sehr ergiebige, weitverbreitete Marke von **Röst-Kaffee** bekannt.

Dieser wird von der **Grosskaffeerösterei Richard Poetzsch in Leipzig, Hoflieferant** stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von 1/4, 1/2, und 1 Pfund Inhalt zu den Preisen von: **100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pfg. pro Pfd.** zum Versand gebracht.
 Sämmtliche Mischungen hält hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstelle in **Riesa a. E.: A. B. Hennicke, Drogerie, Albertplatz.**

Kaffee-Versand

nach allen Plätzen portofrei.
Wilhelm Matz,
 Hamburg, **Röhrendamm 176.**
 Roh-Kaffee ohne Schwarz, Pfd. von 75 Pf. an,
 Gebrannt. Kaffee ohne Schwarz, Pfd. von 90 Pf. an.
 Muster gratis und franco!

Roth- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**

Waldgott's gefärbter Zitronensaft

anerkannt gutes und wohlschmeckendes **Fabrikat** für **Speisen** und als **Speisungsmittel** empfohlen.
Moriz Damm, H. B. Hennicke, und Reich. Pohl Nachf.

Es giebt bald keine Braut mehr,

welche noch ausländische Seidenstoffe tragen mag, und das mit Recht, denn bei dem hohen Stand der Deutschen Seiden-Industrie sind die einheimischen Fabriken bei gleicher Güte und Schönheit die preiswürdigsten. Eine ausserordentlich grosse Auswahl in edelschwarzer Garantie-Seide, elfenbeinweissen und farbigen Seidenstoffen bietet die **Seiden-Abteilung** von

Aug. Polich, Hoflieferant, Leipzig.

- Man erblicke Proben. -

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 16. Juni öffentliche **Ballmusik** (von 4-7 Uhr **Tanzverein**, 50 Pfg.), wozu **höflichst** einladet **F. Runge.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 16. Juni **große Ballmusik**, von 4-7 Uhr **Tanzverein**, **Bändchen** 50 Pfg.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Franz Sachs.**

Gasthof Bauitz.

Sonntag, den 16. Juni, lade zur **starkbesetzt. Ballmusik**, von 4-7 Uhr **Tanzverein** (**Bändchen** 50 Pfg.), **freundlichst** ein, wobei mit **Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwartet.
Hochachtungsvoll **Ost. Pettig.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 16. Juni **öffentliche Tanzmusik (Blasmusik)**, Anfang 6 Uhr, wozu ergebenst einladet **Chr. Großmeyer.**



Gasthof „Zum Schwan“, Merzdorf.

Sonntag, den 16. Juni **starkbesetzte öffentliche Tanzmusik**, gespielt vom **Thieme'schen Musikchor**.
 Von 4 bis 6 Uhr **Tanzen** **gänzlich frei**.
 Dazu ladet ergebenst ein **R. Reiche.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 16. Juni **großes Militär-Garten-Concert** vom **Trompetercorps** des **3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32**. **Dir.: Herr Stadtmusik. V. Günther.**
Anfang 4 Uhr.
Dem Concert folgt Ball.
 Es ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Heine.**

Gasthof Gröba.

Morgen Sonntag, den 16. Juni a. c. **Kirschkuchenschmaus.**

Von 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**, gespielt von der **Capelle** des **Königl. Sächs. Feld-Artill.-Regiments Nr. 32**.
 Empfehle **hochseine Biere** auf **Eis**, **Kaffee** und **Kuchen**.
 Es ladet **freundlichst** ein **M. Grosse.**

Elbterrasse Strehla

empfehle Ihre **freundlichen** und **geräumigen** **Sofakablen** den **besetzten** **Bereinen**, **Gesellschaften** und **Ausflügeln** einer **geneigten** **Beachtung**. **Großer** **Concertsaal**, **Bereinszimmer** mit **Piano**, **fr. Bilanz**, **Appollitegelbahn**. **Schöner** **schattiger** **Garten** (**herrlicher** **Aufenthal**), **54** **einleitender** **Dunkelheit** **feinsten** **Belichtung** **der** **großen** **Däume**. **Bereinen** und **Gesellschaften** **stelle** **meine** **große** **Festhalle** **zur** **Abhaltung** **von** **Festen** **zur** **Beifügung**. **Königliche** **Biere** und **Weine**. **Gute** **Küche**. **Hochachtung** **O. Pfäfers.**

Liebenswürdigkeit.

Oft begegnet man im Leben Männern und Frauen, welche mit reichen Gaben und Talenten ausgestattet, wie geschaffen scheinen, ihre Umgebung zu beglücken, und doch bleibt Jedermann in ihrer Gegenwart kalt. Sie sind zwar höflich, aber es ist nur eine angelegte, einkubirte Höflichkeit, die nicht von Herzen kommt und deshalb auch nicht zu Herzen geht. Weis sind es die unscheinbaren Naturen, die Belschen, die versteckt in der Gesellschaft blühen, die beim ersten Anblick wenig oder gar keinen Eindruck machen, und jedoch bei näherer Bekanntschaft durch ihr liebevolles, theilnehmendes Wesen fesseln.

Um liebenswürdig zu sein, braucht es keines sprühenden Geistes, der Zauber der Liebenswürdigkeit ist wo anders verborgen. Das Herz allein, das warme Herz voll Menschenliebe, ist der rechte Boden, dem die rechte Blüthe der Liebenswürdigkeit entspringt. Ein Mensch, der die Menschheit lieb hat, nicht nur mit Worten und Worten, sondern in Thaten, und nicht nur die Menschheit im Allgemeinen, sondern in jedem Einzelnen, wird bald an sich erfahren, daß Geben seliger ist, denn Nehmen. Sein Herz wird weit und voll, sein Blick für alles Gute und Edle geschärft. Er wird es bald lernen, sich in die Lage Anderer hineinzudenken, mit dem Bruder gleich zu fühlen und das Leben nicht nur mit eigenen, sondern auch mit den Augen des Nächsten zu schauen.

Solch ein mitfühlender Mensch weiß, ohne erst an formelle Höflichkeit zu denken, jeds die rechten Worte und den rechten Balsam für ein verwundetes Herz zu finden. Ein liebevoller, warmer Blick, ein freundliches Wort, ein gütiges Lächeln und ein aufmerksames Ohr für Freud und Leid des Nächsten ist meist das einzige Erkennungszeichen für echte Liebenswürdigkeit. Es sind dies jedoch Waffen, die Hochmuth, Neid und Stolz aus dem Felde schlagen und über strahlenden Geist, Begabung und vornehmen Namen siegen.

Oft hört man zur Entschuldigun sagen: „Mir ist es nicht gegeben, liebenswürdig zu sein, ich muß so verbraucht werden, wie ich bin!“ Ihr irrt, Jeder, der nur ernstlich will, kann beglücken, erfreuen. Nehmt es euch ernstlich vor, weniger an euch und eure Genüsse zu denken, jede Selbstsucht abzustreifen, und wollt ihr eine gute That verrichten, führt sie nicht aus, um Dank zu ernten, sondern um das Wohl des Andern zu heben. Keine innige Theilnahme für das Geschick eines Jeden muß wie ein Sonnenchein Alles was dich erwärmen und erquickert. Mache mit, dein eigenes Herz wird daraus wieder neue Kraft zum Geben schöpfen, und du bist selbst Derjenige, der gewinnt.

Einem alten Mütterchen, das ich kannte, war diese wunderbare Liebenswürdigkeit, die so selten ist, wie eine echte Perle, eigen. Sie hatte viel Leid und Bitterniß in ihrem Leben durchgeholfen, und doch war ihr Herz nicht verschlossen, sondern voll warmer Theilnahme für jung und alt, für Leid und Freud ihrer Umgebung geblieben. Sie freute sich mit den Fröhlichen und weinte mit den Weinenden. Durch diese wahre Hingabe und herzliche Theilnahme für Jung und Alt bezauberte sie Alle, und Bornehme und Geringe gingen in Liebe und Verehrung an ihr. Und worin bestand das Geheimniß ihrer Anziehungskraft? Nun, einfach darin, daß sie, wie sie sagte, eben Alle lieb hatte.

Wenn sich Jeder an seinem Theile bestreben möchte, diese wahre Liebenswürdigkeit zu pflegen, dann würde es auch in unsern geselligen Zusammenkünften anders und besser werden; der steife, konventionelle Ton würde verbannt werden. So lange Jeder darauf bedacht ist, daß er genau nach Rang und Stand behandelt wird, so lange sich die Einzelnen kalt und theilnahmslos gegenüberstehen, und so lange das kleinste Versehen des Andern

als Rücksichtung aufgefaßt wird, so lange kann keine Gemüthlichkeit herrschen, die doch vorhanden sein muß, wenn sich Jeder im geselligen Kreise wohlfühlen will.

Wie die Ernährung, so die Lebensäußerung.

Von J. Sted. Nachdruck verboten.

Das Leben der Pflanzen ist an ihre Ernährung gebunden; hört die Ernährung auf, so hört auch das Leben endlich auf und ist die Ernährung mangelhaft, so müssen auch die Lebenserscheinungen mangelhaft sein. Die Kulturpflanzen sollen den erforderlichen Vorrath von Nährstoffen im Boden vorfinden bei ihrer ersten Lebensäußerung im Keimen. Der Boden ist in Kulturländern längst an seinen Urkräften durch den Pflanzenbau erschöpft, es müssen ihm also in den Düngemitteln die Pflanzennährmittel in erforderlicher Menge regelmäßig zugeführt werden. Am sichersten und vielseitigsten geschieht es in dem Stalldünger. Dabei tritt aber die Frage in den Vordergrund, ob der Stalldünger überhaupt noch bei seiner Ueberführung auf den Acker die erforderliche Menge Pflanzennährstoffe enthält. Die Antwort muß lauten: Nein! denn ein großer Theil des wichtigsten und theuersten Pflanzennährmittels, des Stickstoffes, ist während der Zeit der Absonderung des festen und flüssigen Düngers aus dem Thierkörper und seiner Lagerung im Stall und an der Düngerstätte als Ammoniak in Gasform verloren gegangen. Zur Konservirung des Stalldüngers, d. h. zu seinem Schutz vor dem theilweisen Verlust seiner werthvollsten Stoffe im Stall und an der Lagerstätte sind die verschiedensten Mittel in Anwendung gekommen, wie: Bedecken mit Erde, Mergel, Einstreuen von Kalk, Gyps, Kainit, Superphosphat u. s. m., aber was man dadurch erreichen wollte, ist nur zum geringen Theil erreicht worden. Immerhin ist durch solche Manipulationen aber etwas genützt und in der Landwirtschaft muß der Grundsatz bestehen bleiben, daß jeder, auch der kleinste Gewinn ein Beitrag ist für die Wirtschaftrentabilität. Auf einen großen Fehler in der Düngerverwaltung mag hier noch hingewiesen werden, der besteht darin, daß die werthvolle Jauche in so vielen Fällen ungeschützt aus der Düngerstätte abfließt oder offen als Pfütze um die Düngerstätte stehen bleibt, und daß der Dünger vielfach in Häufen mit großer Oberflache auf den Acker gefahren wird zur späteren Vertheilung und hier wochenlang unbedeckt liegen bleibt. Das ist Geldverschwendung und der Weg zum Ruin!

Haus- und Landwirtschaftliches.

Schneden. Das radikalste Mittel, die Schneden los zu werden, ist natürlich das Töbten der Schneden durch Ablesen, durch Ködern und Sammeln, sowie durch Aufstreuen gebrannten, ungelöschten Kalkstaubes an feuchten Tagen, wobei aber Vorsicht zu gebrauchen ist, damit nicht mit den Schneden zugleich auch die Pflanzen zu Grunde gehen! Ein vortrefflicher Bundesgenosse im Kampfe gegen die Schneden sind die Enten, für welche die Schneden eine Delicatesse bilden und die große Mengen davon vertilgen können, ohne dabei zu scharrren und Schaden zu machen, wie die Hühner.

Kornblumen im Winter. Die Anzucht der Kornblumen im Winter bildet keine besonderen Schwierigkeiten. Der Same wird im Juni bis Ende Juli in etwa 15 Centimeter große, mit guter Gartenerde gefüllte Töpfe gesät. Sobald die Pflänzchen herangewachsen sind, sichtet man dieselben bis auf vier oder fünf Stück in jedem Topf und hält diese im temperirten Glashause oder im Warmkasten oder im Zimmer nahe dem Glase. Die in dieser

Weise aufgezogenen Kornblumen entwickeln während des ganzen Winters einen reichen Blütenstoc.

Fettflecke aus Tapeten zu entfernen. Dies gelingt durch vorsichtiges Betupfen mit Benzol-Magnesia auf einem Häufchen Watte, oder durch wiederholtes Bestäuben mit weißem Bolus, ebenso auch durch Auflegen von feinem dicken Pöschpapier und Ueberstreichen mit einem mäßig warmen Plättchen. Ist der Fleck veraltet, so muß derselbe vor Anwendung von Bolus oder Pöschpapier durch Anfeuchten mit Benzol, Terpentinöl, Schwefeläther oder dergl. aufgelöst werden. Da die Farben mancher Tapeten sehr empfindlich sind, so ist es geboten, vor Anwendung des einen oder anderen Verfahrens an einem Stücke der nämlichen Tapete Versuche anzustellen.

Bergflöte Wäsche wieder weiß zu machen. Dies wird erreicht, wenn man die Wäsche in Buttermilch weicht und darin liegen läßt, größere länger als kleinere. Dann wäscht man sie mit Selse in lauwarmem Wasser, spült in kaltem Wasser nach und trocknet. Hilft dies Verfahren nicht das erste Mal, so wiederholt man es. Bei sehr feiner Wäsche darf die Milch nicht zu sauer sein.

Säureflecken in dunklen Stoffen. Säureflecken sind die Säureflecken in dunklen Stoffen durch Ammoniak nicht mehr zu entfernen. In solchen Fällen pflegt man die betreffende Stelle wohl mit Linte oder einem anderen Farbstoff zu behandel. Besser ist aber das Betupfen solcher Stellen mit dünner Silbernitratlösung. Die Flecken werden dadurch echt schwarz gefärbt.

Dörren, Weizen- und Stockflecken können, so lange sie noch frisch sind, aus der Wäsche meist mit saurer oder Buttermilch entfernt werden. Bei kleinen Flecken genügt es oft schon, wenn man ein angezündetes Schwefelölchen darunter hält. Alle dergleichen Flecken können leicht durch Anwendung von Bleichfähigkeit, aus Chloralkali oder Bleichpulver bestehend, entfernt werden. Doch verlangt das Verfahren eine gewisse Vorsicht. Die Bleichfähigkeit bereitet man sich auf folgende Weise: Man giebt in ein Gefäß 30 Grammm frischen Chloralkali, gießt zuerst ein wenig Wasser darauf, rührt gut um und schüttet dann noch einen Liter Wasser nach. Man läßt das Ganze stehen und seigt das klare durch ein altes Stück Leinwand oder Baumwollentuch in einen Steintrag, der gut verlockt und an einem kühlen Ort aufbewahrt wird. Nimmt man statt des Kruges eine Glasflasche, so muß dieselbe mit Papier umwickelt werden, weil das Licht den Chlor zerstört. Diese Flüssigkeit mehr oder weniger verdünnt, wird zur Entfernung von Flecken in weißer Wäsche benutzt (für farbige Zeug darf sie nicht verwendet werden). Nachher muß sogleich die Stelle mit reinem Wasser sehr sorgfältig nachgewaschen und womöglich in der Sonne getrocknet werden. Bei Stockflecken ist oft eine wiederholte Behandlung nöthwendig.

Trocknen junger Erbsen. Jede erfahrene Hausfrau weiß, wie viele Unannehmlichkeiten das Einlöchen der Erbsen in Flaschen, Gläser oder Blechbüchsen mit sich bringt, mit welchen Umständenlichkeiten, abgesehen von den bedeutenden Kosten, das Verdüben der Büchsen verknüpft ist. Ist das Alles glücklicherweise überstanden und man öffnet im Winter ein Gefäß, so sind oft durch ein winziges Löchlein die abscheulichen Schimmelpilze eingedrungen und haben den ganzen Inhalt zerstört. Alle diese Unannehmlichkeiten vermeidet man leicht, wenn man seine jungen Erbsen auf folgende Weise behandelt. Die jungen Erbsen werden ohne Schoten (Zuckererbsen natürlich mit den Schoten) mit einer genügenden Menge Wasser einmal aufgelocht oder in kochendes heißes Wasser geschüttelt und einige Minuten darin gelassen. Dann entfernt man mittelst Durchschlag das Wasser und bringt die Erbsen sogleich auf eine Gärde, die mit Sodaleinen bespannt ist (nicht mit Papier unterlegt, da dies die Wärme schleicht durchläßt) in den Bratofen, wo sie bei einer Temperatur von 40 bis 60 Grad so lange getrocknet werden, bis sie ganz hart und spröde wie Glas geworden sind. Alsdann säkt man sie in eine Blechbüchse oder trockene Flasche und verschließt diese sorgfältig.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

- 16. Juni 1897. Jaisalmer wird durch die Vereinigten Staaten annektirt.
- 17. Juni 1696. König Johann Sobieski von Polen †.
- 1810. Ferd. Freiligrath geb. (Detmold.)
- 1818. Gounod, Komponist, geb. (Paris.)
- 1885. Generalfeldmarschall von Manteuffel †. (Karlsbad.)
- 1897. Pfarrer Knapp †. (Wörthhofen)

Kapitän Sander.

15) Roman von S. Blind-Rüttelsburg. Fortsetzung.

VII.

Herbst und Winter waren vorübergegangen und in der Natur begann es mächtig sich zu regen. Martha van der Straaten sah es, als sei eine Erlösungskunde gekommen. Wie war ihr ein Winter so lang geworden, nie empfand sie die Einsamkeit so peinlich wie in den dunklen Tagen, an denen der Himmel voller Schnee hing und die Welt grau in grau lag.

Sie hatte es sich leichter gedacht, mit einer bitter getränkten Liebe fertig zu werden. Wenn sie auch das vergangene als abgeschlossen betrachtete und es für selbstverständlich hielt, daß zwischen ihr und Heinrich Sander Alles abgethan sei, so war ihre Theilnahme für ihn darum nicht geringer geworden. Sie hatte aber nicht viel wieder von ihm gehört. Der Vater sprach mit der Tochter nicht von

ihm, und die einzige Freundin, die sie über seine Person hätte befragen können, hatte sich monatelang nicht bei ihr sehen lassen.

Gleich nach Weihnachten hatte sie einmal zufällig erfahren, daß Kapitän Sander wieder dagewesen sei, wegen Jerlina Heins, die von Johann Theben geschieden werde und deren Interessen er vertrat, als ob er ihr Bruder wäre. Das wurde ihm in der ganzen Stadt verächtlich für die „Zigeunerin“ erhob sich keine freundliche Stimme, insbesondere nicht mehr seit dem Augenblick, als es bekannt geworden war, daß Theben sie wirklich geheiratet hatte und es sich nicht um ein illegitimes Verhältniß handelte. Wie war es nur möglich gewesen, daß dieses Mädchen einen Mann wie Johann Theben dazu hatte veranlassen können? Sie mußte eine ganz durchtriebene Person sein, und es warf auf Sander kein gutes Licht, daß er ihretwegen gegen seine alte Freundschaft Partei nahm und die Thebens in die größten Ungelegenheiten brachte. Ohne seine Einmischung würde die Geschichte in aller Stille abgemacht worden sein.

Martha van der Straaten urtheilte anders. Darin erkannte sie Heinrich wieder und es freute sie, daß er sich des armen Weibes angenommen, das sie eines Tages so brutal von einem Feinden mißhandelt gesehen. Später brachte er in Erfahrung, daß Jerlina wirklich von ihrem Manne geschieden war, doch hatte Wynheer Hieronymus Theben die Zukunft der geschiedenen Frau und ihres Kindes sicher stellen müssen, wenn auch nur in einer sehr bescheidenen Weise.

Noch ein anderes Gerücht war Martha zu Ohren gekommen, und dieses hatte einen Eindruck auf sie gemacht, den sie sich nicht erklären konnte. Er blieb ein äußerlich peinlicher und beunruhigender, so sehr sie sich auch bemühte, ihn zu überwinden. Nachdem sie Heinrich Sanders Handlungsweise in Bezug auf Jerlina gebilligt, konnte sie kaum etwas Befremdendes in der Thatfache erblicken, daß sie mit ihrem Knaben im Hause seiner Mutter Aufnahme gefunden hatte. Und doch vermochte sie eine gewisse Unzufriedenheit über diesen Akt der Großmuth — als welchen sie Sanders Handlungsweise selbst bezeichnen konnte — nicht zu überwinden. Sie beschäftigte sich unablässig mit ihm und suchte nach Erklärungen, von denen ihr nicht eine einzige genügend erschien.

Es war auch nicht Reugierde, die sie bewog, eines Tages in die Wohnung der Frau Sander zu gehen, um sich zu überzeugen, daß Jerlina Heins in der jungen hübschen Frau, die dort jetzt die Wirtschaft in die Hand genommen hatte, nicht wieder zu erkennen sei. Seitdem der alte Theben für ihren Unterhalt zu sorgen hatte, brauchte sie nicht mehr in die Schiffstauchergerei gehen, sondern sie konnte sich nun einer Beschäftigung hingeben, die man ihr ehemals nicht hatte gönnen wollen. Sie hielt und ihre Geschäftlichkeit, vielleicht aber auch in noch höherem Grade das Interesse an ihrer Person, führte ihr Kundtschaft in Menge zu.

Martha fand das Gerücht über Jerlina nicht abgetrieben. Als sie Frau Sanders Wohnstube betrat, erblickte sie am Fenster eine junge Frau, die ihr in der sonnigen

Soll die Maßigkeit angedichtet werden, so weicht man die trockenen Erbsen eine Nacht in kaltem Wasser ein, seht sie mit demselben Wasser auf Feuer und behandelt sie wie frische. Würde man das Wasser wegschütten, so würde man sie eines großen Theiles ihres Zuckers und Wohlgeschmackes berauben. So zubereitet sind sie von frischen Erbsen kaum zu unterscheiden, zumal mit jungen Nöhren gelocht, die auf gleiche Weise behandelt wurden. Ebenso kann man mit Brechbohnen und großen Bohnen verfahren und sich so leicht ohne Kosten mitten im Winter die schmackhaftesten Sommerpfeifen verschaffen. — n.

Kirchennachrichten für Diebst.
Am 2. Sonntag nach Trinit. (16. Juni) 1901. —
Kirchenvisitation. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der

Trinitatiskirche (Pastor Friedrich) und nach der Predigt Ansprache an die Gemeinde (Superintendent Pösch); nachm. 3 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmanden Jugend in der Trinitatiskirche (Diakonus Buchardt) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Marienkirche (Hilfsgeistlicher Sieber). — Nach dem Hauptgottesdienste **Gandäcker-Versammlung** im Konfirmandensaal der Trinitatiskirche.

Gesang des Kirchenchores im Hauptgottesdienste:
Motette von Ernst Friedrich Richter:
Wie lieblich sind auf den Bergen die Hügel der Boten, die den Frieden verkündigen, die Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! (Jesajas 52, 7.)
Orgelnachspiel (am Schluß des Gottesdienstes):
A. Hesse, Fantasie — op. 52. —

NB. Die Kirchentausen finden $\frac{1}{2}$ 8 Uhr statt.
Wochenamt vom 16. bis 23. Juni Diakonus Buchardt.
Evang. Männer- und Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Kirchennachrichten von Weida.
Dom. 2. p. Trinit.
Früh 8 Uhr Predigt; 5 Uhr Bibelfunde in Forberge; 8 Uhr Jünglingsverein.

Kirchennachrichten für Weida.
2. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Missionsskizze.

PATENTE v. Patentanwalt **SACK-LEIPZIG**

ERFINDER
wenden sich zur Ausarbeitung, Erwerbung und Verwertung von Patenten an das Patent-Bureau

WINTER
Dresden-A. Tel. 1. 466.
Maximilians-Allee 1.

Chemnitzer Credit-Bank
empfiehlt sich Beamten und mittleren Gewerbetreibenden zur Gewährung von Darlehen u. s. w.

CHEMNITZ, LANGSTR. 12.

25 000 Pracht-Betten
wird. verkauft. Ober-, Unterbett und Rissen zu 12 $\frac{1}{2}$, Gotselbetten 17 $\frac{1}{2}$, Herrsch. Betten 22 $\frac{1}{2}$, W. Preis gratis. Nichtpost. & Geld retour. *
H. Rischberg, Leipzig 86.

Meinel & Herold
Klingenthal (Sachsen) No. 56.

10 Cop.	1. 2. 3. 4.	20	30	40	50	60	70	80	90	100
10	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
10	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
21	2 mal 2 hoh.	108	108	11	11	11	11	11	11	11
21	4 sch. Reg.	150	150	27	27	27	27	27	27	27

Herrn (105 versch. Str.) pr. St. v. M. 1.50 bis 80. —
Lagerung: Dresden, Leipzig, Chemnitz, Bismarck, Akkordithern, Zibbern, Völlner, Bismarck, Sandenhaus, Bismarck, Zurbach, u. s. w.
Die bitten dringend, unsere Horn nicht mit billiger officin. zu versehen, ist der Preis allerdings gering, der andere weitem Einfluß verleiht man einem großen Kist. Catalog umsonst. — Ueber 3000 Dankeschreiben.

Landwirthe.
Die Herren Landwirthe finden beste Gelegenheit, sich äußerst billige, sowie gute und praktische Maschinen und Geräthe zu kaufen in dem nur kurze Zeit anhaltenden

Saison-Ausverkauf
der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von

F. Carl Winter, Riesa a. E.
Zeit ist Geld. Man kaufe, ehe es zu spät ist.

Sportheus + + + +
+ + + **Richard Monski** Leipzig
vermittelt Wett-Aufträge für alle Rennplätze Deutschlands.
Annahmestelle für Riesa bei Herren **Gebr. Despang.**

Allen voran
ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte

Döbelner Terpentinschmierseife à Pfd. 32 Pf.
Im Verbrauch die Beste und Billigste.
Ebenso anerkannt und bevorzugt:

Döbelner Terpentinschmierpulver.
Zu haben bei:

Hermann Grünberg,	Max Bergmann,
Gustav Grünberg,	W. verw. Kühne.
Ernst Haacke Nchf.,	In Gröba:
J. T. Mitschke Nchf.,	Th. Zimmer,
Max Mehner,	A. Pietsch,
Hermann Müller,	Herm. Rossberg,
Ernst Schäfer,	Carl Galle.
Carl Schneider,	In Nähnritz:
C. Uschner,	F. H. Mildner.
Felix Weidenbach,	In Weida: J. Jähne.

Julius Feurich, Leipzig.
Königl. Sächs. Hof-Planofortelabrik.
Catalogo gratia.

Feurich Flügel
Feurich Pianinos.

Fabrikat ersten Ranges.
Vielfach prämiert.
Leipzig 1907
allerhöchste Auszeichnung
„Königl. Sächs. Staats-Medaille.“

„Dresdner Anzeiger“.

Amtsblatt des Königl. Landgerichts, des Königl. Amtsgerichts, der Königl. Hauptzolldämter I u. II, der Königl. Polizeidirektion und des Rathes zu Dresden, sowie des Gemeindevorstandes und Gemeinderathes zu Blasewitz.

Der „Dresdner Anzeiger“, der als das älteste Dresdner Tagesblatt bereits in seinem 171. Jahrgange im Verlage des unterzeichneten Königl. Sächs. Adress-Comptoirs erscheint, umfasst in seinem politischen Theile täglich eine Zusammenfassung der bedeutendsten tatsächlichen Begebenheiten der Tagespolitik, ausführliche politische Artikel und eingehende Berichte sowohl über die Verhandlungen des sächsischen Landtags als auch des deutschen Reichstages. Der unterhaltende Theil des „Dresdner Anzeigers“ verfolgt die Tagesneuigkeiten Dresdens, des ganzen königreichs Sachsen, sowie der nächstgelegenen Länder; er bietet eine Wochenübersicht, wochentlich eine besondere Unterhaltungsbeilage ferner Besprechungen aller wichtigeren Versammlungen, vermischte Nachrichten, größere Romane, Erzählungen u. s. w. und enthält eine dem Theater, der Kunst und Wissenschaft gewidmete Abtheilung.

Bemerkend der nach in der Nacht dem „Dresdner Anzeiger“ eingehenden Nachrichten ist derselbe in der Lage, auf jedem Gebiete stets das Neueste zu berichten; er veröffentlicht unter anderem täglich die auf den vorherigen Tag lautenden Wetterberichte des Königl. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz, sowie die vollständige, sorgfältig geordnete Gewinnliste aller Klassen der Königl. Sächs. Landeslotterie bereits am Morgen des der Ziehung folgenden Tages.

In gleicher Weise berichtet der „Dresdner Anzeiger“ über die an der Dresdner Börse notirten Kurse, sowie über die bis Abends telegraphisch eingegangenen Schluss- und Abendkurse der hervorragenden Wertpapiere, wie auch über die Notierungen der größeren Getreidemärkte und bietet in dieser vorzugsweise dem Handel und der Volkswirtschaft gewidmeten Abtheilung werthvolle Nachrichten für den Geschäftsmann.

Der Anzeiger enthält behrliche Bekanntmachungen, darunter die amtlichen Ausrufungen der sämtlichen aufgelassenen Königl. Sächs. Staats- und der Stadtschuldscheine, die sämtlichen bei der Königl. Polizeidirektion zu Dresden angemeldeten Fremden, sowie allgemeine, nach feststehenden Abtheilungen geordnete Anzeigen, welche durch die 24000 Stille umfassende Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden.

Die Einschlagsgebühren für die hiesigen gestalteten Zeitzeile betragen sich mit 20 Pfennig, während die dreimal gestaltete Zeile unter der Abtheilung „Eingekandt“ mit 50 Pfennig berechnet wird (nur an den Sonn- und Feiertagen folgenden Verträgen 30 und 50 Pf.)

Probenummer und Restenanträge für Ankündigungen bereitwilligst. Bei öfterer Wiederholung Rabatt.

Der Bezugspreis auf den „Dresdner Anzeiger“ beträgt bei den Postanstalten innerhalb des Deutschen Reiches 4 Mark für das Vierteljahr, 2 Mark 88 Pfennig für den zweiten und dritten Monat im Vierteljahre, 1 Mark 34 Pfennig für den dritten Monat im Vierteljahre. Außer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nehmen auch sämtliche Postanstalten Italiens, Russlands und der Schweiz, sowie der übrigen Länder innerhalb des Weltpostvereins Bestellungen auf den „Dresdner Anzeiger“ laut Zeitungs-Preisliste entgegen.

Zu dem am 1. Juli 1901 beginnenden Vierteljahrsbezug ergehen einladend, bitten wir Bestellungen auf unser Blatt bei dem zunächstgelegenen Postamt zu besetzen und bemerken, daß die Versendung des „Dresdner Anzeigers“ stets mit den ersten Juli- und Frühjähren erfolgt.

Dresden, im Juni 1901.

Königl. Sächs. Adress-Comptoir.
Hauptgeschäftsstelle: Altstadt, Breitestraße 9.
Zweiggeschäftsstelle: Neustadt, Hauptstraße 3, I.

freundlichen Umgebung von einer Schönheit erschien, die sie ehemals an Zerlina Heins nicht wahrgenommen. Bei ihrem Eintritt erhob sich die junge Frau und ging Martha entgegen.

„Ach, Fräulein van der Straaten, wie freundlich ist es von Ihnen, daß Sie mich auffuchen. Ich wollte schon immer einmal zu Ihnen kommen und Ihnen danken für das, was Sie für mich gethan; aber ich traute mich nicht so recht. Ich wußte nicht, ob es Ihnen angenehm sein würde. Die meisten Leute sind böse auf mich und wenn sie sich nur überlegen möchten, so müßten sie sich selber sagen, daß ich Alles gethan habe, es Theden nicht zu sauer zu machen. Ich habe in Alles gewilligt, sogar wieder meinen Mädchennamen anzunehmen, obgleich ich es um meines kleinen Jungen willen nicht gern wollte.“

Threnen erklimten Zerlinas Stimme.

„Darum braucht Ihr Euch nicht zu grämen, Zerlina,“ tröstete Martha van der Straaten. „Man kann es den Leuten niemals recht machen. Ich freue mich, daß es noch so gut mit Euch geworden ist. Nun könnt Ihr Euer Kind unabhängig erziehen und führt kein so elendes Leben mehr.“

„Wie Sonnenschein glitt es über ihr Gesicht.“

„Ich bin jetzt auch sehr glücklich, Fräulein. Und das danke ich allein Kapitän Sander. Ohne seinen Beistand wäre für mich nichts herausgekommen, wie mit der Abwakt gesagt hat. Auch sonst ist er so seelengut gegen mich gewesen. Nun bin ich froh, daß ich es ihm in etwas danken kann, indem ich für seine kranke Mutter sorge.“

„Frau Sander ist krank?“ fragte Martha voll Theilnahme.

„Schon lange Zeit, Fräulein. Der Doktor meint, es könne auch noch lange mit ihr dauern. Da ist sie nun froh, daß sie einen Menschen bei sich hat, und Kapitän Sander auch.“

Zerlina erzählte Martha auf Befragen, wie sie in das Haus des Kapitäns gekommen sei. „Ich wußte nicht, wohin, Fräulein. Erst wollte ich auf Borkum bleiben und gar nicht in die Stadt zurück. Die Leute waren alle gut und freundlich gegen mich, besser, als sie hier manchmal gewesen sind. Ich wollte aber gerne etwas verdienen und konnte dort keine Arbeit finden, an die ich gewöhnt war. Mit Stücken hätte ich auf Borkum nichts verdienen können, nicht einmal zur Sommerzeit, wenn die Badegäste kommen. Dann habe ich es mir auch überlegt, ob ich nicht lieber in eine fremde Stadt ziehen sollte, aber — es ging body nicht an.“

„Warum nicht, Zerlina? Sie glaube, Ihr hättet besser gethan, wenn Ihr nicht nach hier zurückgekehrt wäret, wo alle Leute um Eure Vergangenheit wissen. Auch für Theden wäre es gut gewesen.“

„Das habe ich mir Alles überlegt, Fräulein; es ging nur nicht gleich auszuführen, weil ich zu viel hätte im Stich lassen müssen. Meine ganze kleine Wirkthätigkeit ist noch hier, die möchte ich gerne wiederhaben. Das war aber nicht auf einmal zu machen, und dann kam Alles anders, als ich eigentlich wollte.“

„Wie anders, Zerlina?“ In der Frage des jungen Mädchens drückte sich große Hoff- und Unruhe aus.

„Als ich hier ankam, war mir noch gar nicht recht, und dann — ich dachte — er könnte mir wegen Theden rathe, weil ich mich so sehr fürchte.“

„Ihr braucht Theden body nicht mehr zu fürchten.“ Zerlina wurde roth und verlegen.

„Ich war aber body bange, Fräulein,“ versetzte sie ausweichend.

„So war es gleich Eure Absicht, bei Frau Sander zu bleiben?“ fragte Martha, von einem neuen Argwohn ergriffen.

„Nein, Fräulein, ganz und gar nicht. Es kam, wie ich schon sagte, anders, als ich mir vorgenommen hatte. Frau Sander war krank und der Herr Kapitän nicht da. So konnte ich helfen, ich war gerade zur rechten Zeit gekommen, um seiner armen Mutter beizustehen. Sie hat drei Monate gelegen und ist auch jetzt noch so schwach, daß sie nichts thun kann. Darum bin ich geblieben, nun gehe ich auch nicht wieder fort. Ich habe ordentlichen Verdienst und — ach, Fräulein, Sie können nicht glauben, wie wohl ich mich jetzt fühle!“

Martha brauchte nur einen Blick auf die junge Frau zu werfen und sich die Scene zu vergegenwärtigen, der sie vor kaum drei Viertel Jahren in dem elenden Hause am Wallweg mit beigeohnt, um überzeugt zu sein, daß mit Zerlina eine beglückende Veränderung vorgegangen war. Sie war hübsch gekleidet, mit einer Sauberkeit, wie sie zu der Umgebung paßte. Ihr Gesicht war nicht mehr bleich und eingefallen, sondern ein sanftes Roth lag auf ihren Wangen, und zwei Strahlen über ihren Rundwinkeln erinnerten wieder an das schöne Mädchen mit dem schelmischen Ausdruck, das zu sehen, Vielen eine Freude gewesen war.

„Bemerkung folgt.“

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nießner Tageblatt“.

Nr. 24.

Nieße, den 15. Juni 1901.

24. Jahrg.

Ein Inserat.

Von H. von Rothsch.

Schloß.

„Das ist köstlich!“ jubelte das junge Mädchen, denn Eddy's Liebesgeschichte, die einzige, von der ich viel höre, ist gar zu profaisch. Da kommt Alles auf Berechnung hinaus; in so und so viel Zeit hat Wetter Walter so und so viel Geld in seiner Karriere gemacht, dann bekommt er so und so viel Gehalt, und das reicht gerade genau für die Ausgaben der beiden, für Wohnung und Essen — bis er so weit ist, wartet Eddy ganz geduldig und hält alle Tage ein und dreiviertel Meter Privatitäten, weil sie ausgerechnet, daß dann genau zum richtigen Tage genug fertig davon sein werden zur Ausstattung. Ich hätte vor Dingen wie bei solcher Bedanterie!

Eine Weile lachten die beiden über diese Beschreibung — dann mahnte die immer höher steigende Sonne Niña an die Beendigung ihrer Verabredung.

„Wir müssen uns noch einigen, wie wir und nun benehmen wollen den Anschlägen auf unsere Bahnschritte gegenüber — und womit wir die Anstifter derselben bestrafen!“ begann sie. „Ich hatte solch köstlichen Plan, wenn ich nur sicher wäre, daß Sie mich nicht darüber auslassen!“

Der junge Mann versproch, ganz ernst zu bleiben, und so entwickelte sie die Idee zu der kleinen Komödie, die sie erdacht: „Wir dürfen uns gar nichts merken lassen, daß wir bereits von Allem orientiert sind; wir stellen uns ganz überrascht heute Nachmittag, Sie machen Eddy die Cour, natürlich nur zum Schein.“

„Warte ich nicht lieber Ihnen — Fräulein Niña — wir kennen uns nur doch schon?“ rief Achim fragend ein.

Wetter Niña erlaubte keine Gegenrede, wenn auch ihre unwilligen Augen vor Vergnügen leuchteten, sie versuchte ernst zu bleiben und fortzusetzen: „Wenn die beiden lieben Verlobten und so gut unterhalten wissen, werden sie selbst auf einander angewiesen sein und nichts Besseres zu thun haben — als sich in einander zu verlieben! Wir schüren auf beiden Seiten das Feuer nach Kräften. Sie loben unser Tändchen — wir stellen uns entzückt vom Onkel, und kommt es zur Weisheit — dann sind wir drei frei und ohne Fesseln geblieben — die beiden aber liegen in der Grube, die sie uns gegraben! Denken Sie, wie köstlich wir uns die ganze Zeit amüsieren werden, dies zu beobachten! Tante Adele hat ein so gutes, weiches Herz — ja, sie kann wirklich noch schwärmen wie ein junges Mädchen! Und aus den Verlesenen Ihres Onkels sang es schon heraus, daß sie ihm ganz gut gefallen hat!“

Achim hatte erst mit Bewunderung zugehört, aber dann droh er in stählisches Lachen aus: „Hamos, gnädiges Fräulein, das ist ein köstlicher Plan! Wenn ich Onkel Hansred noch zu Häfen einer Tante sehen könnte — das würde mir die ganzen ersten langweiligen Wochen unserer Kufenthalt hier verfüßen! Ob es sich wohl wirklich bewerkstelligen ließe?“ fuhr er sinnend fort.

Niña war so durchdrungen von der leichten Ausführbarkeit ihrer Idee, daß sie ihren jungen Begleiter bald vollständig davon überzeugt hatte. Die Verabredungen wurden genau getroffen.

„Ich mache Fräulein Eddy die Cour, wenn Sie es so

befehlen, aber wir beide sind dabei gute Freunde.“ Achim, als er seine Verlobete dem Waldweg zurück geführt und sich am Eingang zu den Promenaden von ihr trennte.

Wäre Tante Adele nicht so mit ihren eigenen Angelegenheiten, mit der Sorge um das Gelingen ihres Planes beschäftigt gewesen, so hätte das Plüßern der jungen Mädchen, die Aufregung besonders der jüngsten Niña, ihr unbedingt auffallen müssen; aber ihr schwärmerisches, ängstliches Gemüth hatte sie eigentlich längst den gethanen Schritt bereuen lassen, und mit welcher Herzensangst sah sie dem Augenblick entgegen, der den Anfang ihrer kleinen Intrigue bringen sollte.

IV.
Eine schwere Aufgabe stand ihr noch bevor. Es galt, die Niña, ohne Verdacht zu erregen, dahin zu bestimmen, die verabredeten weißen Kleider und rosa Schleißen anzulegen. Natürlich konnte die unwillige Niña es nicht unterlassen, durch allerlei Einwände gegen diesen Vorschlag sie zu ängstigen und die Befürchtung in ihr zu erregen, daß noch im letzten Augenblick der Plan scheitern würde. Denn wodurch konnte sie eigentlich solch ungewohnte Beharrlichkeit an der ihr sonst so gleichgültigen Toilettenfrage begründen! Aber endlich war es ihrem diplomatischen Können (wie sie sich schmeichelte!) gelungen, Alles nach Wunsch einzurichten, und die drei Damen besaßen sich zur bestimmten Stunde auf dem schattigen Wege, der längs der Treppe hin zu dem viel besuchten „Pavillon“ führt.

„Sieh nur, wie Tändchen das Taschentuch krauspfeift in der Hand hält, um es im rechten Augenblick zur Erde fallen zu lassen!“ flücherte Niña der Schwester zu, und bald darauf verrieth ein leiser Knall auf den Arm derselben das Gelingen der beiden Herren.

Niña's scharfes Auge hatte bereits in weiter Ferne ihren neuen Bekannten erkannt. Der neben ihm stehende ältere Herr mit der geraden, militärischen Haltung mußte der Onkel sein. Ein paar Eigenblätter schmückten — wie verabredet — sein Knopfloch.

Die Niña sahen die arme Tante atemlos an. Sie schienen und errötheten vor nervöser Aufregung. Jetzt gingen die fünf Spaziergänger scheinbar gleichgültig aneinander vorüber und plötzlich — mit scheinbarem Seitenblick auf die jungen Mädchen, als fürchte sie, von ihnen auf dieser That ertappt zu werden, ließ Fräulein von Rothsch ihr Tuch zur Erde gleiten.

Ein seufzer Schritt folgte den Damen einige Augenblicke später — eine tiefe Stimme erklang neben ihnen:

„Gardon, meine gnädigsten Damen — hat nicht Jemand von den Herrschaften ein Taschentuch verloren?“ und mit galanter Verbeugung hielt Herr von Trewitz derselbe der Tante hin, die mit hochgethram Kopf einen schwachen Versuch machte, die Überraschung zu spielen und nach ihrem Tuch zu suchen.

„Sie sind sehr gütig.“ Hammete sie, „ich glaube wirklich — ja wahrhaftig, es ist das meinige! Wie kann man so ungeschickt sein!“ und dankend nahm sie ihr Eigenthum wieder an sich.

„Erlauben die Damen, daß ich mich verstellen darf?“ fuhr hierauf der glückliche Herr fort, müßig ein beschämtes Lächeln verbergend. „Mein Name ist v. Trewitz

den beiden heute entstanden war — „es thut mir leid, Gnädigste, daß unsere schönen Pläne sich nicht verwirklichen zu wollen scheinen! Mein Neffe hat mir gesagt —“

Fräulein von Rothsch kämpfte mit den Thränen, die ihr von einem Gefühl der Beschämung ins Auge getrieben wurden. Sie fühlte, die Rolle, die sie den Niñen und der Herren gegenüber gespielt, war keine glückliche gewesen. Was würde Niña, die unbarmherzige, keine Spöttlerin wohl sagen, wenn sie wüßte, wie sie sich als Eifersüchtlerin blamiert hatte? Vergebens versuchte sie eine unumhängende Erklärung, ein Wort, um sich zu entschuldigen.

Herr von Trewitz rückte ungeduldig auf seinem Platz hin und her und räusperte sich verschiedne Male. Thränen waren ihm scheinbar ein weibliches Wesen weinen zu sehen, ging über seine Kräfte; sein weißes Gemüth litt Höllequalen dabei.

„Lieber, bester, gnädiges Fräulein,“ bat er, „wie können Sie sich das so zu Herzen nehmen, betrachten Sie das Ganze als einen Scherz — einen Versuch, den Sie zum Besten Ihrer Niñen unternommen! Kein Mensch ahnt etwas außer uns beiden. Wie wird Jemand von dem Inserat erfahren —“

„Am Gotteswillen, nicht so laut!“ rief jetzt die gnädigste Tante. „Es war ein solch thörichter Streich! wie ich auf meine alten Tage so etwas thun konnte, ist mir jetzt unbegreiflich — ich fürde vor Scham, wenn die Kinder es jemals erfahren — aber ich sehe so allein in der Welt, fühle die Verantwortung so schwer, habe keinen Freund, der mit mir darin beistehen könnte —“ und von Neuem begann ein paar Thränen ihren Weg über das erregte Gesicht der armen Tante zu nehmen und klirren auf der schwarzen Mantille liegen, von wo aus sie dem Herrchen wie ein stiller Bannwort immer wieder in die Augen fiel.

Er ergriff im Eifer, sie zu trösten, ihre Hand. „Sie dürfen nicht so sprechen, Fräulein Adele,“ begann er, immer eifriger werdend, „Sie wissen, daß Sie an mir einen treuen Freund gewonnen haben! Lassen Sie mich Ihnen helfen! Wir wollen den Mädeln schon brave Männer verschaffen, und wenn sie so thöricht sind, nicht zugreifen, jetzt — wenn auch mein Neffe so blind ist und durchaus lieber Junggeselle bleiben will, als sich eine hübsche, reiche Frau nach Groß-Lufau zu holen — sehe ich nicht ein, warum wir eben so thöricht sein sollen. Was meinen Sie, Fräulein Adele, wollen Sie zu mir kommen nach Klein-Lufau als meine liebe Hausfrau? Wollen Sie mich Ihre Sorgen heilen lassen?“ fügte er weich hinzu und blickte in das schmale, weiß so blaße, resignierte Gesicht des Fräulein von Rothsch, das unter seiner Rede immer verklärter geworden und nun von dem unversehrt Gesicht verjüngt und rosig angehaucht erschien.

„Es ist nicht möglich! Sie können nicht im Ernst so sprechen!“ rief sie verwirrt und ängstlich aus, denn in ihrer Bescheidenheit und Selbstlosigkeit hatte sie nie einen Gedanken an eigenes Glück Raum gegeben — aber vergebens suchte sie ihre Hand frei zu machen, die wie ein glitzerndes Vögelchen in der kräftigen Rechte des Herrchen eingeschlossen war — sie hatte ihn schon verlobt durch ihre Raubgierigkeit und dieses Eingehen auf alle seine Gedanken, und ehe sie es sich versah, fühlte sie seinen grossen Schurzhaft in bedenklicher Nähe und einen herzhaften Fuß auf der Wange.

„Wir sind also einig?“ sagte er, treuherzig lachend. „Was werden die Kinder sagen, daß wir ihnen so zuvorzukommen sind, und sie nun das Juchsen haben! Heba!

Achim, Niña, kommt doch einmal schnell her und hebt eine große Kreuzzeit!“ und damit stellte er den Köhlerkommen den die Tante als seine Braut vor.

Einen Moment standen die drei jungen Leute, denn auch Eddy hatte sich eingefunden, wie kann der Staunen da; dann flog ein heiteres Bild des Einverständnisses von Einem zum Andern. Also Ernst war aus dem Scherz geworden, den sie im Uebermuth sich ausgedacht, und das Verlegen und doch so befriedigt lächelnde Tändchen wollte wirklich noch heirathen. Mit stürmischen Glückwünschen umarmten sie die Niñen, während Herr von Trewitz sich entschuldigend an seinen Neffen wandte: „Es thut mir wahrhaftig leid, Achim, nach dem, was wir heute Nachmittag besprochen, bin ich nun überzeugt, daß Du vorläufig nicht an's Heirathen denkst — und da ist es doch vielleicht gut, wenn einer von uns beiden —“

Achim ließ ihn nicht zu Worte kommen. Niña's Hand ergreifend, sagte er glückselig: „Ich habe es mir anders überlegt, Onkel Hansred, ich denke, es ist doch besser, ich folge keinem Rath. Wenn Deine Braut nichts dagegen hat, will Niña meine Braut werden — und wenn Ihr in Klein-Lufau einzieht, können wir unser Nest in Groß-Lufau bauen und hoffentlich gute Nachbarnschaft halten wie bisher.“

Die Tante blühte erhaunt von Einem zum Andern und senkte fast verlegen das Auge vor Niña's übermüthigem, schelmischem Blick. Im nächsten Moment fühlte sie sich aber von den Armen des jungen Mädchens umschlungen, und ihre schmeichelnde Stimme flücherte: „Wir wissen Alles, Tante Adele, ich bin sehr unartig gewesen und habe kein Geheimniß mit dem Inserat ausgespielt — die Absicht des Herrn von Trewitz gefiel, weil Du einen Tag vergessen hattest, das Mädchen zu schicken. Wir waren Beide fest entschlossen, nie auf keinen Plan einzugehen — und nun ist doch Alles so anders gekommen. Kannst Du mir verzeihen, Herzenstautchen?“

Fräulein von Rothsch athmete erleichtert auf und drückte ihre Niña fest an sich.

„Wort sei Tant, Niña, daß Ihr wißt, wie die Sache zusammenhängt! Ich hätte es ja nicht fertig gebracht, es mein Leben lang vor Euch zu verheimlichen, und doch müßte mir das Gewissen so schwer geworden. Wird mir denn meine sanfte Eddy vergeben, daß ich in ihr Schicksal eingreifen versucht — und sie nun ganz leer ausgeht bei dem Glück, das so unerwartet und schnell zu Theil geworden ist?“ fuhr sie fort, sich an die ältere Niña wendend, die jetzt mit freudigem Erdröthen ein Telegramm in ihre Hand schob und bat: „Nimm dies, Tändchen! Walter hat sein Examen bestanden, jetzt wirst Du hoffentlich nichts mehr dagegen haben, daß ich seine Frau werde! So wie wir wieder zu Haus sind, wird er kommen und dich selbst darum bitten; dein Inserat hat mir auch Glück gebracht, wenn auch in anderer Weise, als Du es dachtest, denn durch Herrn von Trewitz habe ich schon heute die gute Nachricht bekommen, und nun bin ich so gut Braut wie Ihr Beide, wenn Du mit Allem einverstanden bist.“

Und wie gern ging die Tante auf jeden Wunsch ein, wie leicht sagte sie sich in Alles, was ihr vorgeschlagen wurde, wie innig dankbar war sie für die günstige Wendung, die ihr gewagter Schritt genommen! Nichts ist ja weicher, opferwilliger als ein Frauenherz, das nur immer für Andere leidet und wider Erwarten noch ein eigenes, spätes Glück gefunden hat.

Verlag und Druck von Banger & Winterlich in Nieße. — Die in Redaction verantwortl. Hermann Schmidt in Nieße.



und hier," sagte er hinzu, den Resten herantretend, der zurückgeblieben war und nur verflohen einen Blick des Einverständnisses mit Lisa ausgelassen hatte. „Hier ist mein Koffer, den ich mit dem Fräulein Lisa mitgebracht habe. Erlauben Sie mir, dass ich Sie und die Damen besuchen darf, wie ich bei der Promenade angeschlossen bin.“

Tamit war die Bekanntschaft angeknüpft auf eine höchst feine, diplomatische Weise, wie sich die beiden Angehörigen der jungen Leute einbildeten, und eine, alle Theile betreffende Veränderung in der bisherigen Lebensweise beider Parteien trat von dem Tage an ein. Jetzt waren die drei Damen fast nie mehr allein, wie in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes. Beide Herren von Trewitz begleiteten sie auf allen Spaziergängen und Wegen. Wie natürlich hatte sich die kleine Gesellschaft bald in zwei Gruppen getheilt, die sich immer wieder in derselben Weise zusammensetzte nach jeder Trennung. Voran gingen Onkel und Tante im eifrigen Gespräch, hinterher die drei jungen Leute, in harmlosster Weise ihr Zusammensein genießend und oft in ausgelassenster Fröhlichkeit die Fortschritte beobachtend, die das gute Einverständnis der beiden vor ihnen Wandelnden machte. Schien es doch wirklich, als sollte sich ein kleines Liebespaar vor ihren Augen entwickeln, ganz in der Weise, wie sie es geplant.

„Was glauben Sie, Onkel,“ fragte Herr v. Trewitz der Kellere, mit gewohnter Galanterie Fräulein v. Larisch den Schanz abnehmend, den diese über den Arm gehängt, „ob wohl unser junges Völkchen auf unsere guten Absichten einget? Wahrhaftig, Fräulein Eddy ist ein Brautmadel — entschuldigen Sie den Ausdruck! — Schim müßte von Stein und Eisen sein, wenn er kalt bleiben könnte bei der Möglichkeit, sich allerliebster Hausfrauen in sein Schloss einzuführen zu können, aber wird die junge Dame auch selbst wollen? Mir will's manchmal scheinen, als hätte Fräulein Eddy solch träumerischen Blick in die Vergangenheit oder in die Zukunft — sie wird doch nicht ohne ihr Verlangen schon verheiratet haben und deshalb blind sein für die Vorzüge meines guten Jungen?“

Fräulein von Larisch zog die Mantille fester um die Schulter und sagte in fast beleidigt klingendem Tone: „Bester Herr von Trewitz, in unserer Familie hat in solchen Angelegenheiten von jeher der Grundsat gehalten, daß junge Mädchen überhaupt nichts von Liebe und von ihrem Verlangen wissen dürfen, bis ihre Eltern oder die deren Obhut sie anvertraut sind, ihnen den Gegenstand zeigen, den sie lieben sollen und dürfen. Ich denke, auch meine Nichten so erzogen zu haben, daß sie keine Ausnahme davon machen.“

„Nun, nun,“ meinte Herr von Trewitz begütigend, „meine Allergnädigste, ich zweifle ja keinen Augenblick, daß Ihre Nichten so vorzüglich erzogen sind, wie es von einer solchen Tante nur irgend möglich ist. Aber es könnte doch am Ende einmal der Fall sein! Sehen Sie, ich habe da so meine Erfahrung an dem Jungen, dem Schim, gemacht. Als Student, jetzt schon vor vier Jahren, hat er plötzlich einen heftigen Anfall von Rheumatismus in der linken Seite, zu deutsch gesagt, Liebeskummer gehabt, daß ich bis vor acht Tagen eigentlich verzweifelte daran, ihn jemals die alte Gesellschaft überwinden zu sehen, so sehr hatte er sich eingebildet, nie eine Andere lieben oder gar heirathen zu können! Ihr Onkel damals erschien mir wie ein Witz der Fortsetzung, durch einen Eingriff in seine barmherzige Richtung ihn auf andere Gedanken zu bringen und ihn endlich zu einem Glück zu zwingen, gegen das er bis dahin kampft die Augen schloß, um jener Jugendbeigung nachzugeben. Ich muß Ihnen jedoch gestehen, daß mit einer Handlung mit ihm vorgegangen zu sein scheint, seitdem er Ihre Fräulein Nichten kennen gelernt hat — er läßt sich nicht mehr, eine Kezerei darüber

von mir gefallen — er weicht mir nicht mehr aus wie bisher, sobald ich das Thema berührt — und kann kaum den Augenblick erwarten, der und wieder mit Ihnen zusammen führt. Mir scheint es nur zuweilen, als gälte seine Aufmerksamkeit noch mehr Fräulein Lisa?“

„Lisa?“ rief die Tante erschrocken. „Ich bitte Sie, um Gotteswillen! Herr v. Trewitz, sorgen Sie nur, daß die nie etwas davon erfährt von — meinem Antheil an der Sache — von dem Insurat, daß ich in meiner Verzweiflung eingeandt und seitdem schon so oft bereut habe, trotzdem es mir eine so liebe Bekanntschaft verschafft hat!“ sagte sie etwas verlegen hinzu. „Ich würde keine Stunde meines Lebens mehr sicher sein vor Lisas muthwilligen Kezereien und ihren Boswärtigkeiten.“

Herr von Trewitz versichert sie von Neuem seiner vollen Verschwiegenheit, und dann ging die Unterhaltung auf andere Gegenstände über. Es war unverkennbar, daß die beiden große Freude hatten an den langen Gesprächen, die sie mit einander führten — wenn auch das Reden bei denselben meist auf seiner — das Hören auf ihrer Seite war. Er konnte Stunden lang von Trainieren und den ausgeführten Bauten sprechen, vom Trainieren und Melioriren von Ede- und Mähmaschienen und Fräulein Adele hörte immer mit gleichem Interesse zu. Ehen dann Onkel und Tante Abends noch bei der Cigarette zusammen, wurde der erstere nicht müde zu versichern, wiewohl außerordentlich verständig Dame die Freizeit von Larisch sei und wie viel Verdienst und Interesse sie für die Landwirtschaft zeige. Natürlich stimmte Schim in das Loblied ein und berichtete lachend seinen beiden jungen Gefährtinnen von dem Enigaden des Onkels. Eine Veranlassung zu noch schärferem und besserem Bekannntwerden der jungen Leute unter einander war, daß es sich bald herausgestellt, daß Walter, der heimliche Verlobte Eddy's, ein alter Bekannter von Schim war. „Wir haben ja zusammen studirt!“ rief er aus, als er seinen Namen hörte. „Freilich war er schon „alter Herr,“ wie ich als „junger Hund“ zur Unversität kam, aber ich erinnere mich seiner sehr gut und werde ihm gleich heute Abend schreiben, daß ich Sie hier getroffen, Fräulein Eddy, wenn Sie es erlauben?“

„Aber wenn Sie das thäten!“ rief diese erfreut. „Der arme Walter hört nie von mir, seitdem wir hier in Karlsbad sind. Zu Hause trafen wir uns zuweilen bei seiner Schweser, aber während unserer Abwesenheit hatten wir beschlossen, ganz vernünftig jeden schriftlichen Verkehr zu meiden, um nicht Tante unnötig gegen ihn mißtrauisch zu machen, da sie durchaus nichts von ihm wissen will, weil er arm ist. Es ist aber doch schmerz, als ich dachte,“ sagte sie leise, indem eine Thräne ihr ins Auge trat, „und Walter wird sich ebenso nach Nachrichten sehnen wie ich!“

Schon wenige Tage später konnte Schim dem jungen Mädchen einen Brief seines Universitätsbekannten zeigen, und die Witterungen und Bestellungen, die er von da ab zwischen den beiden Liebenden vermittelte, gaben ihrem Verkehr immer neuen Reiz.

Zwischen der jüngeren Schweser und dem jungen Herrn von Trewitz war ein sonderbares Verhältnis entstanden. Beide, in der Gewissheit sich neigend, daß das eigene Herz und das des andern Theiles längst anderweitig gefesselt, gaben sich rücksichtslos dem Jauber des ihnen so viel Freude bereitenden Umganges miteinander hin.

„Es sind nur noch wenige Tage!“ sagte sich der doch etwas neugierigere Schim, wenn sein Gewissen begann, ihm Bortworte zu machen. „Warum soll ich die Gegenwart nicht genießen? Für Lisa ist keine Gefahr — wenn ich auch nicht hier bin darüber, an wen und auf welche Weise sie gefesselt ist, so hat sie es mir im Anfang doch

oft genug versichert, daß ihr Herz nicht mehr frei und Jemand, von dem sie nur als „Künstler“ spricht, ihr Wort befolgt. Ich allein könnte also vielleicht darunter leiden, wenn mir der Verkehr mit dem liebenswürdigen Mädchen gefährlich würde. Aber — die Erinnerung, die ich vier Jahre so trenn behielt — wie ich mich auch jetzt davon schäme, mein Herz zu verlieren!“

So wurden die Gespräche der beiden immer länger und vertrauter, die kleinen Kezereien, die anfangs zwischen ihnen hin und her geflogen waren, vertrieben sich in ebenso viele Aufmerksamkeit, in ungeduldiges Erwarten des nächsten Zusammenseins. Immer seltener sprach Lisa von dem Künstler — fast nie erwähnte er mehr jener „Liebe im Mondschein“, auf deren Einzelheiten sie doch erst so neugierig gewesen.

V.

Die Abreise der Herren von Karlsbad war auf einige Tage früher festgesetzt worden als die der Damen. Am Vorabend derselben sah die kleine, bis jetzt so heitere Gesellschaft in etwas gedrückter Stimmung auf einem lauschigen Plätzchen der Anlagen. Zum großen Kummer der Tante fanden die Beziehungen zwischen Schim und Eddy noch immer auf denselben Punkt. Die jungen Leute waren die besten Freunde von der Welt, aber die Erklärung des Mannes ließ noch immer auf sich warten, und die gewissenhafte Tante hatte begonnen, sich Boswärtigkeiten darüber zu machen, daß sie in letzter Zeit nicht genug den Verkehr der jungen Leute überwacht — ungeduldig Weise sah ganz den Punkt aus den Augen verloren hatte, um den sich doch bis jetzt ihr ganzes Wünsch und Denken gedreht. Wo waren ihre Gedanken, fragte sie sich selbst, daß sie täglich mit den beiden Herren von Trewitz zusammen gewesen und nun heute nicht einmal hier sah, ob Postkarte vorhanden, aus der angebotenen Bekanntschaft eine Verlobung entstehen zu sehen?

Kußerdem war am heutigen Nachmittag der arme Tante ein Licht ausgegangen, das ihr all' die Freudezeit am Verkehr mit dem Herrn genommen, die sie bis dahin erfüllt. Selbst wenn es dahin kommen sollte, daß Schim um eine ihrer Nichten anhielt, fürchtete sie doch nur, Enttäuschungen daraus entstehen zu sehen, denn Eddy und Lisa hatten ihr beide auf eine leise Andeutung ihrerseits hin erklärt, unter keinen Umständen auf dergleichen Anfragen mit „Ja“ antworten zu können und zu wollen. Lisa, die sonst immer heitere und lebensfrohe Lisa, hatte sogar bei ihrer eben so energischen wie kurzen Antwort plötzlich angefangen zu weinen und war eilig in das Rechenzimmer gegangen, wo man sie schluchzen hören konnte, wie die Tante sich nicht erinnerte, es je von ihr erlebt zu haben.

Jetzt sah das junge Mädchen mit leise gerötheten Augen neben Schim, und beide blinnten gebauertoll in die Wellen der schlumrenden Trepel, die zu ihren Füßen dahinflöß.

„Fräulein Lisa,“ sagte er endlich, „Onkel Hansred hat mich heute Nachmittag gefragt, ob — ob — aus dem Plan, von dem Sie mir schon damals auf dem Hirschsprung erzählt, wirklich wie etwas werden könnte!“

„Tante Adele uns auch?“ sagte Lisa mit niedergeschlagenen Augen, das Geos neben ihr unarmherzig ausdrückend und in die Hüften werfend.

„Und was haben Sie geantwortet?“ fragte Schim nach einer kleinen Pause, erregt zu ihr hinüberblickend.

„Natürlich, daß davon nie die Rede sein könnte!“ rief Lisa mit fast beleidigt klingender Stimme. „Und dasselbe haben Sie doch hoffentlich auch gesagt?“

„Nun,“ begann der junge Mann etwas kleinlaut, „ich hatte eben das Telegramm erhalten von Walters glücklich beendeten Examen, mit dem Fräulein Eddy vor fünf

Minuten dort im Walde verlobt worden ist, um die gute Nachricht in der Stille zu genießen; ich hielt es also nicht mehr für indiskret, auf die bevorstehende Verlobung der beiden hinzudeuten und Onkel zu sagen, daß dort keine Hoffnung mehr für mich — und als er darauf Ihren Namen nannte, Gedulde Lisa, sagte ich ihm, daß auch Sie nicht mehr frei, daß Sie nur einen Künstler heirathen würden. Sind Sie böse, daß ich es verrathen habe?“ fügte er hinzu und versuchte vergebens in das Gesicht der neben ihm Sitzenden zu blicken, aber das der große Strichhut immer tiefer hinabsiel.

„Warum sagten Sie nicht lieber den wahren Grund,“ klang es mit gepreßter Stimme unter dem Hut hervor, während die Hände immer unarmherziger die Grasblume zerpfückten. „Warum sagten Sie nicht, daß Sie selber Jemand anders lieb haben — und nur die schöne Donna aus dem Garten und Mondschein-Abend heirathen wollen?“

„Weil ich dann eine Unnothigkeit gesagt hätte, Lisa, weil ich längst eingesehen habe, daß es nur eine kahlliche Reizung aus meinen Studentenjahren war, an die ich kaum noch gedacht, seitdem ich Sie hier kennen gelernt!“ rief Schim plötzlich aus und legte wie bittend seine Hand auf die des jungen Mädchens. „Lisa, wollen Sie mich einen Augenblick anhören? Ich fürchte, ich habe mit dem Feuer gespielt — und kein Anderer als Sie kann es wieder löschen. Sagen Sie mir nur das Eine: ist es wirklich Ihr Ernst, muß es ein Künstler sein? Wären Sie nicht mit mir süßlich nehmen, trotzdem ich nur ein schwacher Stümper bin in der Kunst und meine Geigt kaum wieder angerührt habe, seitdem ich in Bonn die Nächte mit der Violine verträumte, weil ich sah, daß dies das beste Mittel war, meine kleine Beiß unter das Fenster zu locken?“

Mit einer heftigen Bewegung erhob Lisa den Kopf und blidte fast erschrocken den Sprechenden an. „Wozu?“ rief sie aus — „und in Bonn — hoher müssen Sie, daß ich dort in Pension war? daß ich dort Beiß genannt wurde, weil die Hofdame die Abkürzung Lisa von Elisabeth so hübsch fand? Herr von Trewitz — Herr Joachim,“ fügte sie plötzlich in höchster Erregung hinzu, „es ist doch nicht möglich, daß Sie derselbe sind?“

„Und warum nicht?“ klang die fast jubelnde Antwort zurück. „Schim ist nur eine Abkürzung von Joachim — wenn ich damals den Namen ganz unterschrieb, unter die wenigen kleinen Briefchen, die ich aus meinem Fenster im dritten Stock Ihnen über die Pension-Gartenmauer herunterlassen konnte, so war es, weil ich dort unter den Fremden immer so genannt wurde, und er mir damals geläufiger war — aber nun antworten Sie mir, Lisa, darf ich Ihr Schweigen so verstehen, wie ich es möchte, haben Sie dem Joachim von damals noch ein treues Andenken bewahrt?“

Immer tiefer sank das erröthende Gesichtchen neben ihm herab, aber leise sprach sich eine kleine Hand in die seinige, und mit schelmischem Seitenblick flüßerte eine vor Mund bebende Stimme: „Ich fürchte, ich bin Joachim untrenn geworden, seitdem ich Schim kennen gelernt habe!“

Es war gut, daß die Abenddämmerung bereits eingetreten war und die beiden jungen Leute nur unbedeutend noch von der Promenade aus zu erkennen waren, gut, daß die Trepel dort so laut über das Steingräß rauschte, daß man nichts von dem vernahm, was sie in ihrem Glid dort verhandelten; gut, daß Onkel Hansred und Tante Adele so mit sich selbst beschäftigt waren, daß sie von ihrem Plaz auf der Bank aus nichts wahrnahmen. „Es thut mir leid,“ — hatte dort vor einer Weile der alte Herr das Schweigen unterbrochen, das zwischen